卍

Buddhistischer Katechismus

zur

Einführung in die Lehre des Buddha Gáutama.

Nach den

heiligen Schriften der südlichen Buddhisten
zum Gebrauche für Europäer zusammengestellt
und mit Anmerkungen versehen

von

Subhádra Bickshu.

BRAUNSCHWEIG,
C. A. SCHWETSCHKE UND SOHN
(E. APPELHANS).
1888.

卍

Buddhistischer Katechismus

zur

Einführung in die Lehre des Buddha Gáutama.

Nach den

heiligen Schriften der südlichen Buddhisten
zum Gebrauche für Europäer zusammengestellt
und mit Anmerkungen versehen

von

Subhádra, Bickshu.

BRAUNSCHWEIG,
C. A. SCHWETSCHKE UND SOHN
(E. APPELHANS).
1888.

Vorwort.

Obwohl an umfangreichen, wissenschaftlichen Werken über den Buddhismus kein Mangel mehr ist, fehlte es doch bisher gänzlich an einer im besten Sinne volksthümlichen und allgemeinverständlichen Darlegung, welche die erhabene Lehre des Buddha Gáutama nicht als todten Wissensgegenstand behandelt, sondern sie als die lebendige, noch heute klar und lauter fliessende Quelle der Wahrheit den weitesten Kreisen zugänglich machen will.

Als erster Versuch in dieser Richtung erschien vor Jahresfrist die deutsche Uebersetzung eines „buddhistischen Katechismus" von Henry S. Olcott.*) Dieser Versuch ist über Erwarten gelungen. Denn obgleich der Olcott'sche Katechismus ursprünglich nur für den ersten Unterricht singhalesischer und birmanischer Kinder bestimmt war und daher naturgemäss den Ansprüchen gebildeter europäischer Leser nicht ganz gerecht werden konnte, wurde die Auflage doch schnell vergriffen, und dadurch der Beweis ge-

*) Th. Grieben, Leipzig.

liefert, dass auch im Abendlande sich das Interesse für die buddhistische Religion zu regen beginnt.

Daraus aber erwuchs den Anhängern des Buddha zugleich die Verpflichtung, für Herausgabe eines buddhistischen Katechismus in deutscher Sprache Sorge zu tragen, welcher für das gereifte Verständniss erwachsener Leser berechnet ist und die ganzen Grundzüge der Lehre in gedrängter Kürze enthält, unter Weglassung alles Beiwerkes, mit welchem der Aberglaube und die kindliche Phantasie der Völker sie im Laufe der Jahrtausende ausgeschmückt hat.

Diesem Zwecke dient das vorliegende Werkchen. Es wendet sich an alle diejenigen, welche nicht im materiellen Fortschritt und gesteigerten Wohlleben das höchste Ziel des Daseins suchen, sondern, abgestossen von dem wilden Kampfe um irdische Güter, den die Selbstsucht täglich erbarmungsloser führt, und unbefriedigt von den Lehren der herrschenden Religionen, nach jenem inneren Frieden und jener gesicherten Erkenntniss verlangen, die allein das Leben werth machen, und die ihnen weder todte Dogmen noch die Ergebnisse der gegenwärtig so siegesgewiss auftretenden Wissenschaft zu gewähren vermögen.

Für diese ist der buddhistische Katechismus verfasst. Wenn sie ihn recht lesen und verstehen, so werden sie darin finden, was sie suchen: eine Lehre, welche frei von Dogmen und Formenwesen, im Einklang mit der Natur und ihren Gesetzen, die höchsten, Geist und Herz gleichermaassen befriedigenden Wahrheiten in so einfachem Gewande enthält, dass sie selbst

dem bescheidenen Verstande fassbar sind, und dabei doch von einer Tiefe, die auch von dem philosophisch und wissenschaftlich gebildeten, mit allen geistigen Errungenschaften einer hochgesteigerten Kultur ausgerüsteten Europäer nicht leicht ergründet werden dürfte.

Indessen ist hier die Einschränkung hinzuzufügen, dass ein Katechismus für den Schüler und Anfänger bestimmt ist und daher nicht Alles enthalten, noch das, was er enthält, bis zu seinen letzten Konsequenzen verfolgen und darlegen kann. Wer also nach höchster, allseitiger Erkenntniss verlangt, wer die Lehre nicht nur verstehen, sondern ihr auch nachleben will, der sei auf sein eigenes Nachdenken und auf den persönlichen Verkehr mit denen verwiesen, welche ihm auf dem hier vorgezeichneten Wege schon vorangeschritten sind.

Und so möge denn das Licht der welterleuchtenden Wahrheit, das aus dem fernen Osten, woher ja alles Licht stammt, jetzt seine Strahlen in das westliche Abendland hinübersendet, sich siegreich ausbreiten, zum Wohle, zum Heile, zur Erlösung für Jedermann.

Subhádra Bickshu.

卍

Einführung.

1. Zu welcher Religion*) bekennst du dich?

Ich bin ein Buddhist.

2. Was versteht man unter einem Buddhisten?

Einen Menschen, welcher den Buddha als den Welterleuchter, den höchsten Führer und Meister aller lebenden Wesen verehrt, die von ihm verkündete Lehre

*) Es ist eine von europäischen Gelehrten öfters aufgeworfene Frage, ob der Buddhismus mehr den Namen einer Religion oder eine Philosophie verdiene. Er ist in der That beides — die erhabendsten moralisch-religiösen Lehren verbinden sich in ihm mit den tiefsten philosophischen Erkenntnissen zu einem untrennbaren Ganzen. Der Buddhismus klärt seine Anhänger über die Natur des Weltalls und der darin herrschenden Gesetze und Kräfte auf; er erschliesst dem Menschen den Kern seines Innern, zeigt ihm seine wahre über dieses flüchtige Erdenleben hinausliegende höhere Bestimmung, erleuchtet seinen Geist, erweckt die in ihm schlummernden moralischen Kräfte und Fähigkeiten, entzündet in ihm den Trieb zum Guten und Edeln und setzt ihn in den Stand, durch ernstes Streben und gewissenhafte Ausübung der Vorschriften das höchste Ziel jedes lebenden Wesens, die Seligkeit,

für wahr hält, die Vorschriften derselben befolgt, und dies durch das öffentliche und feierliche Aussprechen der Zufluchtsformel bekräftigt hat.

3. Wie lautet die Zufluchtsformel?

Die Zufluchtsformel (Trisárana) lautet:
Ich nehme meine Zuflucht zum Buddha.
Ich nehme meine Zuflucht zur Lehre (Dhárma).
Ich nehme meine Zuflucht zur Brüderschaft der Auserlesenen (Sangha).

4. Was soll durch das feierliche Aussprechen dieser Zufluchtsformel ausgedrückt werden?

Der, welcher diese Formel ausspricht, will dadurch vor aller Welt bezeugen, dass er den Buddha

---

die Erlösung, das Nirwána zu erreichen. Daher also ist der Buddhismus eine Religion.

Er ist aber zugleich eine Philosophie, denn er verlangt von seinen Anhängern nicht blinden Glauben, sondern eine durch eigenes Forschen, eigene Prüfung und ernstes Nachdenken gewonnene und befestigte Überzeugung. Er stützt seine Lehrsätze nicht auf den Willen eines unbegreiflichen Gott-Schöpfers oder eine übernatürliche Offenbarung, sondern auf die Allen vorliegende natürliche Beschaffenheit der Welt und des Lebens. Er sucht nicht durch die Androhung ewiger Strafen dem Übelthäter Furcht einzujagen, sondern das noch vom irdischen Wahne getrübte Auge des Irrenden aufzuhellen, damit er die Wahrheit zu schauen vermöge, und bringt den redlich Strebenden auf dem Wege geistiger Entwickelung und moralischer Selbstvervollkommung auf einen Standpunkt, wo alles Irdische als wesenloser Schein hinter ihm liegt, und die schweren, anscheinend unauflöslichen Widersprüche des Weltlaufes und des Menschenlebens in der klaren Erkenntniss des Unwandelbaren und Ewigen dahinschwinden.

fortan zu seinem Lehrer und Vorbild erwählt; dass er in der heiligen Lehre den Inbegriff und die unwandelbaren Grundprinzipien aller Wahrheit und Gerechtigkeit, sowie den Weg zur Selbstvervollkommnung und Erlösung erblickt; dass er die Brüderschaft der Auserlesenen als die berufenen und verehrungswürdigen Nachfolger des Buddha, als die wahren Ausüber, Verkünder und Ausleger der Lehre betrachtet.

5. Ist diese Zufluchtsformel für alle Buddhisten bindend?

Für alle ohne Ausnahme, mögen sie nun der Brüderschaft der Auserlesenen angehören und damit das Leben eines Bettelmönches (Bickshu, Sámana) erwählt haben, oder weltliche Anhänger (Upásaka) sein. Nur wer die Zufluchtsformel ausgesprochen hat, und zwar vor öffentlicher Gemeinde oder deren Vertretern, gehört in Wirklichkeit der Gemeinschaft der Buddhisten an.

6. Wie nennt man die heilige Dreiheit (Trirátna), deren Führung sich der Buddhist durch das Aussprechen der Zufluchtsformel anvertraut?

Die drei Leitsterne; denn diese heilige Dreiheit leuchtet uns in der Finsterniss unseres Erdenlebens, wie die Sterne dem Schiffer auf nächtlichem sturmbewegten Meere, und leitet denjenigen, der sich nach ihr getreulich richtet, durch den wüsten Ozean der Unwissenheit, der Leidenschaften und Begierden in den Hafen des ewigen Friedens.

Darum blickt der Buddhist voll Vertrauen, voll Dankbarkeit und voll Ehrfurcht auf die drei Leitsterne hin und spricht mit andächtigem Gemüthe:

Verehrung dem Heiligen, dem Weltüberwinder, dem allerhöchsten, siegreich vollendeten Buddha.

Verehrung der heiligen, der reinen, der erlösenden Lehre.

Verehrung der heiligen Brüderschaft der Auserlesenen.

Der Buddha.

7. Wer ist der Buddha?

Der selbstvollendete und erleuchtete, schon in diesem Leben erlöste, höchst gütige, heilige und weise Verkünder der Wahrheit und Stifter der buddhistischen Religion.

8. Ist der Buddha ein Gott, welcher sich den Menschen geoffenbart hat?

Nein.

9. Oder war er ein Gottgesandter, der zur Erde herabgestiegen ist, um den Menschen das Heil zu bringen?

Nein.

10. So war er also ein Mensch?

Ja, er war ein Mensch. Aber ein Mensch, wie er in vielen Jahrtausenden nur einmal geboren wird, einer jener erhabenen Weltüberwinder und Welterleuchter, die geistig und moralisch die irrende und leidende Menschheit so hoch überragen, dass sie der kindlichen Anschauung des Volkes als „Götter“ oder „Gottgesandte“ erscheinen.

11. Ist Buddha ein Eigenname?

Nein, Buddha ist die Bezeichnung eines inneren Zustandes oder einer Geistesverfassung.

12. Was bedeutet denn das Wort?

Der Erleuchtete; es bezeichnet einen Menschen, der aus eigener Kraft die höchste Erkenntniss und moralische Vollkommenheit erlangt hat.

13. Wie war des Buddha wirklicher Name?

Siddhártha wurde er bei seiner Geburt genannt, und Gáutama war sein Familienname.

14. Wer waren seine Eltern?

König Suddhódana und Königin Maya.

15. Ueber welches Volk herrschte König Suddhódana?

Ueber den indischen Volksstamm der Sakyas.*)

16. Wann wurde Prinz Siddhártha geboren?

An einem Freitage des Jahres 623 vor Beginn der christlichen Zeitrechnung.

17. Deuteten irgend welche Vorzeichen auf seine künftige erhabene Bestimmung hin?

---

*) Die Sakyas gehörten der grossen arischen Völkerfamilie an, von der auch die europäischen Nationen — Germanen, Romanen und Slawen — Glieder sind. Der von ihnen bewohnte Landstrich lag im nordöstlichen Indien, am Fusse des Himálaya, und die Hauptstadt Kapilawastu, etwa 150 Kilometer nördlich von der Stadt Benares am Flusse Róhini, der jetzt den Namen Kohana führt.

Ja. Die Brahmanen, welche als Priester und Astrologen am Hofe des Königs Suddhódana lebten, sagten dieselbe voraus.

18. Wie lautete ihre Voraussagung?

Wenn Prinz Siddhártha im Weltleben verharrt, so wird er ein mächtiger Monarch, ein König der Könige werden, wenn er aber der Welt entsagt und das Leben eines Asketen erwählt, so wird er ein allerhöchster, siegreich-vollendeter Buddha werden.

19. War dies die einzige Voraussagung über Prinz Siddhártha's Zukunft?

Nein. Der Büsser Kaladéwila, getrieben vom Geiste, eilte aus der Wildniss des Himálaya herbei, warf sich vor dem Kinde zur Erde nieder und sprach: „Wahrlich, dieses Kind wird einst ein höchster vollendeter Buddha werden und den Menschen den Weg zur Erlösung weisen". Und er weinte, da er wusste, dass er bei seinem hohen Alter diesen Zeitpunkt nicht mehr erleben werde.*)

---

*) Brahmanische Büsser, Einsiedler und Asketen gab es bereits viele Jahrhunderte vor der Geburt des Buddha in Indien. Dieselben lebten entweder in kleinen Bambushütten im Walde beisammen, dem Studium der heiligen, mystischen Schriften (der Upanischaden der Weden) hingegeben, oder in Höhlen und unter Bäumen als Einsiedler. Viele zogen auch als heimatlose Asketen von Ort zu Ort, erbettelten ihre Nahrung vor den Thüren und gaben sich den qualvollsten Selbstpeinigungen hin, um alle sinnlichen Regungen gewaltsam in sich zu ertöten, die Seele von allen irdischen Banden frei zu machen und zur Vereinigung mit dem Ewigen, dem Brahman, zu gelangen.

20. Freute sich König Suddhódana über Kaladéwila's Weissagung?

Nein. Er suchte im Gegentheile durch alle ihm zu Gebote stehenden Mittel ihre Erfüllung zu verhindern, denn er wünschte, dass Prinz Siddhártha einst ein weltbeherrschender Monarch werde.

21. Welche Mittel wandte er an, um diesen Zweck zu erreichen?

Er hielt aus der Nähe des Prinzen Alles fern, was diesem Kenntniss vom menschlichen Leiden und vom Tode hätte geben können. Er umgab ihn mit allen Genüssen und allem königlichen Luxus und Glanz, um ihn recht fest an das Weltleben zu fesseln. Die ausgezeichnetsten Lehrer mussten ihn in allen Künsten und Wissenschaften und denjenigen ritterlichen Fertigkeiten unterrichten, welche einem Königssohne zukommen. Als Prinz Siddhártha zum Jüngling heranwuchs, liess ihm sein Vater drei Paläste erbauen, für jede der drei indischen Jahreszeiten — die heisse, die kalte und die Regenzeit — je einen. Alle waren ausgestattet mit der grössten Pracht, rings umher breiteten sich weite Gärten und Haine aus, mit klaren, von Lotosblumen umkränzten Teichen, kühlen Grotten, plätschernden Quellen und Beeten voll der schönsten wohlriechenden Blumen. In diesen Gärten und Hainen verlebte der Prinz seine Jugend, aber er durfte sie nicht verlassen, und allen Armen, Kranken und Greisen war der Zutritt auf das strengste verwehrt.

22. Lebte Prinz Siddhártha in diesen Palästen und Gärten für sich allein?

Nein. Söhne aus den edelsten Familien des Landes bildeten seine Umgebung. In seinem 16ten Jahre be-

reits vermählte ihn sein Vater mit der Prinzessin Yasódhara, der Tochter des Königs Suprabuddha,*) und ausserdem war eine grosse Anzahl schöner, im Tanze und in der Musik geschulter Mädchen stets zu seiner Belustigung bereit.

23. Wie war es möglich, dass der Prinz inmitten all' dieser Herrlichkeiten und Freuden den Gedanken der Weltflucht fassen konnte?

Bei seinen Ausfahrten in den Schlossgärten und Parks hatte er vier bedeutsame Erscheinungen, die ihn über die wahre Natur des Daseins aufklärten.

24. Was für Erscheinungen waren dies?

Die eines gebrechlichen, von der Last des Alters gebeugten Greises, die eines mit eiternden Geschwüren bedeckten Kranken, die eines verwesenden Leichnams und die eines ehrwürdigen Bettelmönches.

25. Welchen Eindruck machten diese Erscheinungen auf Prinz Siddhârtha?

Sie erschütterten ihn auf das Tiefste. Die ganze Vergänglichkeit und Nichtigkeit des Lebens wurde ihm dadurch klar. Die trügerischen und kurzen Freuden, welche Alter, Krankheit, Schmerzen und Tod im Gefolge haben, verloren ihren Reiz für ihn. Fortan mied er alle Lustbarkeiten; es reifte in ihm die Einsicht,

---

*) Noch heutzutage ist es in Indien bei den Vornehmen Sitte, dass die Eltern ihre Kinder sehr früh vermählen, manchmal schon im zehnten oder zwölften Lebensjahre. Der wirkliche Vollzug der Ehe findet natürlicherweise erst viel später statt, erst dann, wenn die jungen Gatten das mannbare Alter erreicht haben.

dass das Dasein kein wünschenswerthes Gut, sondern vielmehr ein Uebel ist, und dass es thöricht und edler Naturen nicht würdig ist, den Genüssen nachzutrachten. All' sein Streben war von jetzt an auf ein höheres Ziel gerichtet.*)

---

*) Die heiligen Bücher der Buddhisten erzählen über diese Erscheinungen, welche der zukünftige Buddha hatte, Folgendes. Als Prinz Siddhártha eines Tages im Parke spazieren fuhr, bemerkte er plötzlich einen gebrechlichen alten Mann, mit von der Last der Jahre gekrümmtem Rücken, der auf einen Stab gestützt, mühsam dahinschlich. Siddhártha fragte verwundert seinen Wagenlenker Tschanna, was für ein seltsames Wesen das sei, und Tschanna antwortete, es sei ein Greis. — „Wurde er in diesem Zustande geboren?“ fragte der Prinz weiter. — „Nein, Herr, er war einst jung und blühend, wie Du“. — „Giebt es mehr solcher Greise?“ forschte der Prinz immer erstaunter. — „Sehr viele, Herr!“ — „Und wie gerieth er in diesen beklagenswerthen Zustand?“ fuhr Siddhárta fort, den Wagenlenker auszuforschen. — „Es ist der Lauf der Natur, dass alle Menschen alt und gebrechlich werden müssen, sofern sie nicht in jungen Jahren sterben“. — „Auch ich Tschanna? — „Auch du, Herr!“

Dieser Vorfall stimmte den jungen Prinzen so nachdenklich, dass er befahl, nach Hause zurückzufahren, da er alle Freude an der schönen Umgebung verloren hatte. Einige Zeit darnach erblickte er bei einer abermaligen Ausfahrt einen Aussätzigen, und als ihm auf seine Fragen Tschanna auch über diese Erscheinung aufklärte, wurde er so tief ergriffen, dass er fortan alle Lustbarkeiten mied und über die Leiden des Lebens nachzugrübeln begann. Nach Verlauf einer längeren Zeit wurde ihm die dritte Erscheinung zu Theil. Er sah einen bereits in Verwesung befindlichen Leichnam am Wege liegen. Auf das heftigste erschüttert kehrte er sofort nach Hause zurück, indem er ausrief: „Wehe mir, was nützt aller königlicher Glanz, alle Pracht und aller Genuss, wenn sie mich nicht vor dem Greisenalter, der Krankheit und dem Tode bewahren können! Wie unglücklich sind die Menschen! Giebt es denn kein Mittel, dem Leiden und dem Tode, die sich mit jeder Geburt erneuern, auf immer ein Ende zu machen?“

26. Was war das für ein Ziel?

Er wollte die Ursachen des Leidens, des Todes und der Wiedergeburt*) ergründen und das Mittel finden,

---

Diese Frage beschäftigte ihn fortan unausgesetzt. Die Antwort darauf wurde ihm bei einer späteren Ausfahrt. Es erschien ihm ein Bettelmönch, im gelben Gewande, wie es die buddhistischen Brüder tragen, dessen ehrwürdige Züge den tiefen Frieden seines Innern deutlich wiederspiegelten. Dieses Vorgesicht, denn als ein solches haben wir es aufzufassen, wies dem von den Räthselfragen des Seins gequälten Prinzen den Weg, auf dem er ihre Lösung zu suchen hatte. Von jetzt an reifte in ihm der Entschluss heran, die Welt zu verlassen und die Bahn zu beschreiten, die Jeder, der nach der Vollendung strebt, beschreiten muss. — Diese allegorische Erzählung lehrt uns im Gewande der Legende die tiefe Wahrheit, dass es allein die Erkenntniss der Hinfälligkeit und Nichtigkeit des Lebens ist, die in empfänglichen Gemüthern zur Weltflucht und Entsagung führt, zu jener gänzlichen Sinnesänderung, welche alle Heiligen und Weltüberwinder durchgemacht haben, und die der Weltgesinnte nicht begreift.

*) Die Lehre von der Wiedergeburt, dass heisst der wiederholten Verkörperung der innern Wesenheit des Menschen, ist die älteste und ehrwürdigste Erkenntniss des Menschengeschlechtes, jene Urweisheit oder Urreligion, die sich dem unbefangenen, nicht von früh eingeimpften Irrlehren und Vorurtheilen getrübten Verstande fast von selbst aufdrängt. In den Religionen aller Kulturvölker, mit Ausnahme der jüdisch-christlichen, bildet sie den Grundpfeiler, auf dem alle übrigen Lehren ruhen. Und selbst in christlichen Landen haben ihr zu allen Zeiten heimlich viele grossen Geister angehangen. Sie allein vermag uns von dem Wahne zu befreien, dass der Mensch ein Geschöpf sei, welches die Willkür eines Gottes aus dem Nichts ins Dasein gerufen, und das für ein solch' zweifelhaftes Geschenk, wie das Leben ist, auch noch dankbar sein muss. Die Lehre von der Wiedergeburt allein giebt dem Menschen seine wahre Freiheit und Selbstbestimmung zurück, die bei einem allmächtigen Gott-Schöpfer nimmermehr bestehen kann, sie allein ruht auf wahrer Gerechtigkeit, und nur in ihr wird das schöne Wort des edlen Jesus von Nazareth zur

ihnen ein Ende zu machen. Er beschloss, gleich jenem ehrwürdigen Bettelmönche, der ihm erschienen war, die Welt zu verlassen und in die Wildniss zu gehen.

27. Wurde ihm dieser Entschluss leicht?

Nein; denn er musste ja auf Alles verzichten, was den Menschen sonst als das höchste irdische Glück erscheint: auf den Königsthron, die herrlichen Paläste, auf Macht, Ehre, Reichthum, Vergnügungen und selbst auf das Zusammenleben mit seinem geliebten Weibe und

---

Wahrheit: „Was der Mensch säet, das wird er erndten". Die Lehre von der Wiedergeburt allein löst uns das Räthsel unseres Daseins, erklärt uns befriedigend, warum der Gerechte oft arm und verachtet ist, während der Übelthäter Reichthum und Ehre geniesst, und beantwortet uns die verzweifelte, aus Millionen gequälter Menschenherzen vergebens zum Himmel dringende Frage, warum wir so viel leiden müssen. Sie klärt uns darüber auf, dass unzerstörbar, wie die Materie und die Naturkräfte, auch unser inneres Wesen ist. Mit freiem Willen haben wir uns in dieses Leben begeben und es unter ewig wechselnden Gestalten fortgeführt seit Anbeginn der Dinge bis auf den heutigen Tag. Der Tod ist keine Vernichtung, sondern nur der Übergang aus einer hinfälligen Form in eine andere. Wer am Leben Genüge findet, der sei getrost: kein Gott und kein Teufel kann es ihm rauben. Des Menschen Schicksal beruht allein auf seinem inneren Wesen, auf seinem eigenen Willen, dem noch zahllose Wiedergeburten in Aussicht stehen, in denen er die Früchte seiner guten wie bösen Thaten erndten wird. Wer aber des stets erneuerten Daseins mit seinen Leiden und Freuden ernstlich überdrüssig ist, dem steht der Weg zur Erlösung offen. Er gehe ihn nur mit festem Entschluss und er wird aus eigener Kraft jenes erhabene Ziel erreichen, wo die ihrer Natur nach nothwendigerweise beschränkte, leidvolle und schuldvolle Individualität sich gänzlich im Ewigen auflöst. Dies ist die Seligkeit, nach der alle lebenden Wesen bewusst oder unbewusst verlangen und welche sie, vom Wahne getäuscht, nicht finden können.

seinem Sohne Ráhula, den ihm Prinzessin Yasódhara geboren hatte.

28. Suchte ihn sein Vater und Prinzessin Yasódhara nicht von seinem Vorhaben abzubringen?

Er theilte ihnen dasselbe nicht mit, sondern zog es vor, heimlich zu fliehen, denn er fürchtete, das Flehen seines betagten Vaters und die Thränen seines Weibes könnten ihn in seinem Entschlusse wankend machen.*)

29. Wie entkam er aus dem Palaste?

In einer Nacht, als Alles schlief, stand er leise auf, warf noch einen letzten Abschiedsblick auf sein ahnungslos schlummerndes Weib und auf seinen kleinen Sohn, weckte Tschanna, damit er ihm sein Lieblingsross Kánthaka sattele, und ritt davon. Unbemerkt kam er an den Thorwachen vorüber nnd sprengte hinaus in die Finsterniss, so schnell ihn sein Ross davon tragen wollte.

30. Wie alt war Prinz Siddhártha, als er in die Wildniss ging?

29 Jahre.

31. Wohin wandte er sich zunächst?

Nach dem Flusse Anoma. Dort schnitt er sich mit dem Schwerte sein schönes langes Haar ab, übergab dem treuen Tschanna seine Waffen, seine Schmucksachen und sein Pferd und befahl ihm, damit nach Kapilawastu

*) Königin Maya lebte nicht mehr, sie starb sieben Tage nach des Prinzen Geburt. Es ist dies das Loos jeder Mutter eines zukünftigen Buddha's, da der Schooss, welcher einen Welterleuchter getragen, fernerhin nicht mehr gewöhnliche Sterbliche zur Welt bringen kann.

zurückzukehren und den König und Prinzessin Yasódhara über sein Schicksal zu beruhigen. Nachdem Tschanna ihn verlassen hatte, brachte er noch sieben Tage am Ufer des Anoma in der Einsamkeit zu, ganz seinen Betrachtungen hingegeben, erfüllt von der hohen Freude, den ersten wichtigsten Schritt zur Erreichung seines Zieles gethan und die Fesseln des Weltlebens abgestreift zu haben. Dann wechselte er mit einem vorüber gehenden Bettler die Kleider und wanderte nach Radjagríha, der Hauptstadt des Königreiches Mágadha.

32. Warum ging er dorthin?

In der Nähe von Radjagríha lebten zwei Brahmanen, Alára und Uddaka, die im Rufe hoher Weisheit standen. Bei diesen trat er unter dem Namen Gáutama als Schüler ein.

33. Was lehrten diese Brahmanen?

Sie lehrten, dass man durch Gebete, Opfer und religiöse Gebräuche mannichfacher Art die Seele läutern und durch göttliche Gnade zur Erlösung gelangen könne.

34. Fand Gáutama, dass diese Lehre die richtige sei?

Nein. Er eignete sich all' das Wissen der Brahmanen an und machte alle ihre Übungen eifrig mit, ohne seinem Ziele dadurch näher zu kommen. Bald erkannte er, dass das Wissen dieser Brahmanen eitel sei und nicht zur Erlösung vom Leiden, vom Tode und von der Wiedergeburt führe.

35. Was begann er nun nach diesem Fehlschlage?

Es gab noch andere Brahmanen, welche glaubten, dass die Askese, die völlige, gewaltsame Ertödtung des

Willens und der Leidenschaften, der wahre Weg zur Erlösung sei. Gáutama beschloss jetzt, deren Vorschriften nachzuleben. Zu dem Zwecke zog er sich in einen dichten Wald bei Uruwelá zurück und lag in der Einsamkeit desselben den härtesten Bussübungen und Selbstpeinigungen ob.*) Bald verbreitete sich der Ruf seines heiligen Wàndels und führte ihm fünf Genossen zu, die das gleiche Ziel verfolgten. In Bewunderung der Geistesstärke und Ausdauer, mit welcher Gáutama sich seinen Kasteiungen hingab, harrten sie bei ihm aus in der Erwartung, dass er sicher dadurch eines Tages der Erlösung theilhaftig werden würde. Dann wollten sie seine Schüler und Jünger werden.

36. Wie hiessen diese fünf Asketen?

Kondánya, Bhaddádji, Wappa, Mahanama und Assádji.

37. Wie lange weilte Gáutama im Walde bei Uruwelá?

Nahezu sechs Jahre. Die Kräfte seines Körpers schwanden unter unausgesetzten Selbstpeinigungen, Fasten und Wachen immer mehr dahin, aber er liess in seinem Streben nicht nach. Da, als er eines Nachts in tiefe Betrachtung versunken auf und ab schritt,

---

*) Dieser Ort, wo der Buddha lange Jahre der Askese oblag und wo er auch die Erleuchtung erlangte, wurde später Buddha-Gaya, d. h. die Einsiedelei des Buddha genannt. Tempel und Klöster entstanden daselbst, die tausend Jahre später, als sich der Buddhismus über ganz Mittel- und Ostasien verbreitet hatte, von zahlreichen Mönchen bewohnt waren und einen Hauptwallfahrtsort für Pilger aus allen buddhistischen Ländern bildeten. Noch heute bezeichnet ein verfallener Tempel die geweihte Stätte.

brach er plötzlich vor gänzlicher Erschöpfung bewusstlos zusammen, sodass ihn seine Gefährten für todt hielten. Nach einiger Zeit jedoch kam er wieder zu sich.

38. Setzte er seine asketischen Übungen weiter fort?

Nein. Er sah ein, dass die Askese nimmermehr zum Heile und zur Erlösung führt. Er hatte sich beinahe getödtet und das Ziel, die geistige und moralische Selbstvervollkommnung, doch nicht erreicht.*) Er gab daher alle eigentlichen Kasteiungen auf und nahm wieder regelmässig Nahrung zu sich. Als dies seine Genossen sahen, wurden sie an ihm irre; sie glaubten, er sei seinem Entschlusse untreu geworden und verliessen ihn.

39. Verzweifelte auch Gáutama daran, das Ziel zu erreichen?

Nein, nicht einen Augenblick. Von allen verlassen sah er ein, dass auf den von Andern gelehrten

*) Nicht nur der erhabene Stifter der buddhistischen Lehre, sondern auch viele christliche Heilige früherer Jahrhunderte mussten aus eigener Erfahrung zu der Erkentniss gelangen, das Askese nicht zum Heile führt. — „Durch blosse Abtödtung", sagt Nagaséna, der grose Buddhistenapostel, „erlangt man nicht einmal eine glückliche Wiedergeburt, viel weniger Erlösung".

Die buddhistische Lehre verwirft daher auch jede Selbstpeinigung und gewaltsame „Abtödtung des Fleisches" als unnützlich und verderblich und richtet ihr Augenmerk allein auf Läuterung des Herzens und Willens von allen Leidenschaften und bösen Trieben, sowie auf Entwickelung der Erkenntniss und der inneren geistigen Kräfte des Menschen. Als Vorbedingung dazu wird das Aufgeben jedes Besitzes, der sinnlichen Freuden, alles weltlichen Treibens, und freiwillige Armuth und Keuschheit gefordert.

Wegen das Heil nicht zu erlangen sei, und er beschloss, fortan nur den Eingebungen seines Innern zu folgen. Die Selbstpeinigung hatte er aufgegeben und beschränkte sich fortan auf strenge Enthaltung von aller Sinnlichkeit; zugleich strebte er in völliger Einsamkeit nach Erschliessung seines Inneren, nach völliger Entfaltung der höheren geistigen Kräfte. Eines Nachts verkündeten ihm prophetische Träume, dass er dem Ziele nahe sei. Als er erwachte, badete er im Flusse Nirándjara und nahm dann aus den Händen eines jungen Mädchens, Namens Súdjata, eine Reisspeise entgegen, nach deren Genuss er sich wunderbar gekräftigt fühlte. Den ganzen Tag brachte er, seinen Betrachtungen hingegeben, am Flussufer zu, gegen Abend aber liess er sich am Fusse eines nicht weit entfernten mächtigen Nigródha-Baumes nieder.*) Hier sass er, das Antlitz gegen Osten gewendet in tiefer Versenkung mit dem festen Entschlusse im Herzen, nicht eher wieder aufzustehen, als bis er die höchste Erkenntniss erlangt haben würde. Unter diesem Baume war es, wo er den letzten schwersten Kampf siegreich bestand.

40. Was für ein Kampf war das?

---

*) Dieser Baum, von den Buddhisten Bodhi-Baum, d. h. Baum der Erkenntniss, genannt, von den Naturforschern mit dem Namen Ficus religiosa belegt, hat die Eigenthümlichkeit, sich durch Luftwurzeln, die er zur Erde senkt, beständig zu erneuern, sodass ein völliges Absterben nur unter ganz besonders ungünstigen Umständen eintritt. Ein Schössling desselben grünt noch jetzt an der Tempelruine von Buddha-Gaya, nicht weit vom heutigen Radjgir entfernt. Ein anderer Schössling wurde nach Ceylon gebracht und bei der alten Hauptstadt dieser Insel, Anuradhápura, eingepflanzt. Er steht noch in vollem Wachsthum und ist der älteste historische Baum der Erde.

Der Kampf gegen die irdischen Neigungen und Begierden, welche im Menschenherzen wohnen, und die sich nochmals, obwohl er sie schon völlig überwunden zu haben glaubte, in ihm erhoben; der Kampf mit dem Wahn, mit der Weltlust und jenem Trachten nach Dasein und Genuss, jenem Willen zum Leben, welcher die Wurzel und der Grundtrieb unseres Wesens, sowie die Quelle aller unserer Leiden ist. Noch einmal stellten sich ihm Ehre, Ruhm, Macht, Reichthum, die irdische Liebe, das Glück des Familienlebens und alle Genüsse und Freuden, welche die Welt dem Begünstigten darbietet, in verlockenster Gestalt dar; noch einmal erhob der nagende Zweifel sein Schlangenhaupt. Aber unerschütterlich entschlossen, lieber zu sterben, als auf die Erreichung seines Zieles zu verzichten, rang Gáutama mit den furchtbaren Gewalten und gewann den Sieg. Und nun, da die letzten Anwandlungen menschlicher Schwäche überwunden und der tiefe Friede des Nirwána in sein Herz eingezogen war, erhob sich sein Geist durch alle Stufen mystischen Schauens bis zu jener erhabenen Höhe, wo dem Strebenden volle Erleuchtung zu Theil wird.*) Er hatte das Ziel erreicht:

*) Dass ein solcher Zustand höchsten geistigen Hellsehens kein Hirngespinst, keine eitle Einbildung von Schwärmern oder Thoren ist, wie man in Europa noch bis vor Kurzem auch von Seiten der Wissenschaft fälschlich annahm, beweisen nicht nur die gleichartigen Erfahrungen berühmter Heiligen und Mystiker aller Zeiten und Völker, sondern auch die neuesten wissenschaftlichen Beobachtungen auf dem Gebiete des Somnambulismus und Hypnotismus. Diese dunkle, bisher im Abendlande fast ganz vernachlässigte Seite der Menschennatur, beginnt sich jetzt durch die Bemühungen bewährter europäischer Forscher mehr und mehr aufzuhellen. Die höheren Phänomene des Hypnotismus (nicht die groben Schaustellungen spekulativer Hypnotiseure, die stets auf den

der Schleier war von seinen Augen gefallen, die höchste universelle Erkenntniss gewonnen. Er war ein vollendeter, welterleuchtender Buddha geworden.

---

unteren Stufen sich bewegen), besonders die merkwürdigen Erscheinungen der Eingebung oder Suggestion, geben uns gewissermassen den Schlüssel in die Hand zu jenem bisher bezweifelten, ja verlachten psychischen Zuständen, die in Indien unter brahmanischen Yogis wie unter buddhistischen Bickshu und Samanen seit Jahrtausenden bekannt sind. Freilich steht man in Europa erst im Anfange der Erkenntniss. Anders in Indien. Die höhere geistige Ausbildung und Selbstverkommnung des indischen Mystikers beruht zum Theile auf Selbst-Hypnotisirung und Auto-Suggestion (Selbsteingebung). Bei der ja jetzt genugsam bekannten gewöhnlichen Art der Hypnotisirung versetzt der Hypnotiseur die Versuchsperson in Tiefschlaf, indem er sie veranlasst, ihre Aufmerksamkeit auf einen äusseren Gegenstand zu richten. Ist der somnambule Tiefschlaf, der sich besonders durch Aufhebung des persönlichen Willens charakterisirt, eingetreten, so vermag der Hypnotiseur der Versuchsperson seinen eigenen Willen aufzuzwingen, ihr Eingebungen zu machen, die sie sofort oder auch erst lange nachher im wachen Zustande ausführen muss.

Ähnlich verfährt der Yogi oder Samane, nur mit dem Unterschiede, dass er Hypnotiseur und Versuchsobject in einer Person ist. Nachdem er sich durch Ausschliessung aller Sinnesreize und feste Konzentration aller Gedanken auf einen Punkt selbst in Tiefschlaf versetzt hat, macht er sich „Selbsteingebungen“, die auf die Überwindung aller irdischen Neigungen nnd Begierden hinzielen. Erst wenn dies vollkommen gelungen ist, entwickelt sich jene geheimnisvolle aber in Allen der Anlage nach vorhandene geistige Kraft in ihrer vollen Höhe, welche den Mystiker befähigt, unmittelbar (ohne Zuhülfenahme des leiblichen Auges) zu schauen, was den äussereu Sinnen ewig verborgen und dem weltlich gesinnten ewig unerreichbar bleibt. Es giebt in diesem Zustande „mystischer Versenkung“ verschiedene Grade, deren höchster in einer freiwillig herbeigeführten Ekstase besteht, worin die Schranken von Zeit und Raum schwinden, das sonst ausnahmslos gültige Gesetz von Ursache und Wirkung und

41. Hatte er nun die Ursachen des Leidens, des Alters, des Todes und der Wiedergeburt erkannt?

Ja. Ihm that sich, wie es in den heiligen Büchern heisst, das reine ungetrübte Auge der Wahrheit auf, und er erkannte die Ursache des Entstehens und Vergehens der Wesen, die Ursache des Leidens, des Todes und der Wiedergeburt, aber auch das Mittel, allem Leiden ein Ende zu machen, dem unablässigen Kreislauf von Geburt und Tod zu entgehen und die Erlösung, das Nirwána, zu erreichen.

42. Wie lange weilte er unter dem Bodhi-Baum?

Sieben Tage weilte er am Fusse des Baumes in tiefer Versenkung. Dann erhob er sich und ging zu dem Feigenbaume Apjadála. Und dort trat Mara, der Versucher*) zu ihm, und sprach: „Gehe jetzt zum ewigen Frieden ein, o Erhabener. Geschaut hast du die Wahrheit, die schwer zu erlangende, die freuden-

---

mit ihm die Individualität (Ichheit) völlig aufgehoben ist, und das Ewige durch unmittelbare Innewerdung erkannt wird.

Auf diese höchste Stufe der Vergeistigung zu gelangen ist freilich nur wenigen Auserlesenen des Menschengeschlechts möglich. Selbst die niedrigeren Grade, denen sich die Intuition des Genies sehr annähert, erfordern eine nicht häufige Begabung, die höheren aber eine moralische Kraft der Selbstüberwindung und eine hervorragende geistige Veranlagung, die nur ein verschwindend kleiner Theil des Menschengeschlechtes besitzt.

*) Mara, der Versucher und Fürst dieser Welt, spielt in der buddhistischen Religion ungefähr dieselbe Rolle, wie in der christlichen Satanas, der Fürst der Finsterniss. Auch Christus wurde ja in der Wüste vom Teufel versucht, wie hier der Buddha von Mara. Es handelt sich natürlich in dieser allegorischen Darstellung nicht um einen äusseren, sondern um einen inneren, im Geiste des Buddha stattfindenden Vorgang.

bringende, beseligende, die allein dem vollendeten Weisen zu Theil wird. Was willst du noch auf der Erde? In irdischen Trieben bewegt sich die Menschheit, auf Erden hat sie ihre Stätte und findet sie ihre Lust. Die ewige Weltordnung, das Gesetz der Verkettung von Ursache und Wirkung, wird sie nicht fassen, die Lehre von dem Aufgeben des Willens zum Leben, von der Überwindung des Verlangens und der Begierden und vom Wege zur Erlösung wird sie nicht hören wollen. Darum stehe ab davon, die Lehre zu verkünden und gehe zum ewigen Frieden ein.“

43. Schenkte der Buddha den Worten Mara's Gehör?

Nein; er wies den Versucher voller Verachtung von sich und sprach: „Hebe dich fort, du Arger. Nicht eher werde ich zum ewigen Frieden eingehen, als bis die heilbringende Lehre fest gegründet steht in den Herzen meiner Anhänger, als bis ich mir Jünger gewonnen habe, die an meiner Statt den Weg der Erlösung predigen können allen denen, die reinen Herzens und guten Willens sind, auf dass die Wahrheit sich ausbreite über alle Welt, zur Freude und zum Segen für alle Völker, zum Wohle, zum Heile, zur Erlösung für Götter*) und Menschen.“

---

*) Götter leugnet der Buddhismus weder noch erkennt er sie besonders an: er bedarf ihrer einfach nicht, weder zur Stütze seiner Moral noch zur Erlangung der Erlösung. Wer an Götter glauben will, mag es thun, nur darf er nicht vergessen, dass die Götter, wie alle übrigen Wesen, vergänglich und der Wiedergeburt unterworfen sind, mag ihr Leben auch nach Millionen Erdenjahren zählen, und dass der zur Erlösung gelangte Heilige, vor Allem aber der Buddha, weit über alle Götter erhaben ist. — Bei obiger Anführung sind unter „Göttern“ die Bewohner der lichten Himmelswelten gemeint.

Da verliess ihn der Versucher. Der Buddha aber weilte noch drei Wochen unter dem Feigenbaume Adjapála, die Seligkeit der Erlösung geniessend und seine Lehre im Geiste in allen ihren Theilen ausgestaltend. Während dieser 28 Tage blieb er ganz allein und nahm weder Speise noch Trank zu sich. Dann aber erhob er sich und sprach: „Geöffnet sei Allen die Pforte des Heils; wer Ohren hat, höre die Lehre und glaube!“

44. Wem verkündete er die Lehre zuerst?

Den fünf Asketen, welche so lange bei ihm geweilt und ihn verlassen hatten, als er die Selbstpeinigungen aufgab.

45. Wo fand er sie wieder?

In einem Haine bei der Stadt Benares, in der Migadáya-Einsiedelei.

46. Hörten die fünf Asketen ihn bereitwillig an?

Sie hatten die Absicht, dies nicht zu thun, da sie ihn als einen Abtrünnigen betrachteten, aber die Hoheit seiner Erscheinung, der erhabene Ausdruck seines Antlitzes machte einen so gewaltigen Eindruck auf sie, dass sie sich wieder Willen vor ihm beugten und voller Ehrfurcht seinen Worten lauschten.

47. Wie nennt man diese erste Predigt des Buddha?

Die „Verkündigung der moralischen Weltordnung“, oder die „Gründung des Reiches der ewigen Gerechtigkeit“. Diese Predigt enthält die Grundzüge der ganzen Lehre: die vier Heilswahrheiten.*)

*) Über die vier Heilswahrheiten siehe unter „Lehre“.

48. Welche Wirkung hatte diese Predigt auf die fünf Asketen?

Sie erkannten den Buddha als den Welterleuchter an und begehrten, seine Jünger zu werden. Und der Erhabene nahm sie als die ersten in die Brüderschaft der Auserlesenen (Sangha) auf mit den Worten: „Tretet herzu, Ihr Brüder. Wohl verkündet ist die Lehre. Wandelt hinfort in Heiligkeit, allem Leiden ein Ende zu machen“.

49. Wer war der erste von den fünf Jüngern, der zur vollen Erkenntniss gelangte?

Der bejahrte Kondánya. Ihm ging das reine, ungetrübte Auge der Wahrheit auf und er erreichte die Stufe eines Arahat.*) Bald folgten auch die vier Andern.

50. Gewann der Buddha in Benares noch andere Jünger?

Ja. Der nächste, welcher bekehrt wurde, war Yasa, ein Jüngling aus edlem Geschlechte. Aber nicht nur Brahmanen, Edle und Vornehme lauschten den Worten des Erhabenen, sondern auch das Volk, denn er machte keinen Unterschied der Kaste, des Ranges oder Standes, wie es die brahmanischen Priester thaten, sondern predigte Allen das Heil, die willig waren, ihn zu hören, und seine Worte waren gewaltig und zum Herzen dringend. Nach fünf Monaten betrug die Zahl der Jünger bereits sechzig Personen, ohne die weltlichen Anhänger. Es fand darauf die Aussendung der Brüder statt.

---

*) Ein Arahat ist derjenige, welcher die vierte und höchste Stufe der Heiligkeit und damit das Nirwána erreicht hat.

51. Was versteht man unter der Aussendung der Brüder?

Der Buddha versammelte die Brüder um sich, und befahl ihnen, einzeln hinaus zu wandern in die Welt und die erlösende Lehre überall zu verbreiten.*)

52. Mit welchen Worten geschah dies?

Der Buddha sprach zu den Brüdern: „Ihr seid von allen Banden frei, von göttlichen und menschlichen. So ziehet denn aus, Ihr Brüder, wandert umher und predigt die Lehre zum Heile und zur Errettung für alle lebenden Wesen, aus Mitleid für die Welt, zur Freude, zum Segen, zum Heile für Götter und Menschen. Es giebt Viele, die lauteren Herzens und guten Willens sind, aber wenn sie die erlösende Lehre nicht hören, gehen sie zu Grunde. Diese werden Eure Anhänger und der Wahrheit Bekenner sein."

53. Blieb der Buddha allein in Benares?

Nein; er wandte sich zurück nach Uruwelá. Dort lebten in Waldhütten zahlreiche Brahmanen, welche die heiligen Feuer unterhielten und die im Weda vorgeschriebenen Opferbräuche verrichteten. Denen predigte er von dem Feuer der Sinnenlust, der Leidenschaften und der Begier und gewann viele von ihnen zu Jüngern und Anhängern.

---

*) Nur dadurch, dass der Buddha selbst die Jünger in der Lehre unterwies, und dass diese Jünger Brahmanen waren, d. h. Männer, welche schon ihr ganzes Leben in Selbstverläugnung, Nachdenken und heiligem Streben nach dem Ewigen hingebracht hatten, war es möglich, dass dieselben bereits nach fünf Monaten die Lehre so vollständig inne hatten, um selbst als Wanderprediger auftreten zu können.

Dann wanderte er weiter nach Radjagríha, der Hauptstadt des Mágadhareiches, wo er den König Bimbisára und eine grosse Anzahl von Edelleute bekehrte. So breitete sich die heilbringende Lehre immer weiter aus.

54. Kehrte er nie wieder nach seiner Heimath, nach Kapilawastu zurück?

Von Radjagríha wanderte er nach Kapilawastu, und der Ruf seines Wirkens ging vor ihm her. Aber er kehrte nicht im Königspalaste ein, sondern weilte mit den Brüdern, die bei ihm waren, in einem Haine vor der Stadt, wie es die Ordnung der Brüderschaft vorschreibt. Da kam König Suddhódana und alle seine männlichen Verwandten hinaus, ihn zu begrüssen. Als sie ihn aber erblickten im schlechten Gewande eines Bickshu (Bettelmönchs), mit kurzgeschorenem Barte und Haupthaar, schämten sie sich seiner.

Am andern Morgen nahm der Buddha seine Almosenschale,*) und ging, dem Brauche der Brüderschaft gemäss, in die Stadt, um an den Hausthüren seine Nahrung einzusammeln. Als der König, sein Vater, davon hörte, kam er herbeigeeilt und sprach mit Worten des Vorwurfs zu ihm: „Mein Sohn, warum thust du mir eine solche Schmach an, gleich einem Bettler nach Gaben zu heischen?“

---

*) Die Almosenschale der buddhistischen Bettelmönche ist eine irdene Schüssel mit geradem Stiele, welche jedes Mitglied der Brüderschaft stets bei sich trägt und worin die tägliche Nahrung von ihnen eingesammelt wird. Auch der Buddha wich von dieser Regel nur dann ab, wenn er von einem Anhänger in sein Haus eingeladen war, um dort zu speisen.

Der Buddha antwortete: „Grosser König, dies war von jeher der Brauch Aller aus meinem Geschlechte.“

König Suddhódana aber verstand ihn nicht und rief: „Wir stammen aus einem Geschlechte von Königen und Edlen, und Keiner von diesen hat sich je so weit erniedrigt, sein Brod vor den Thüren zu erbetteln!“

Da lächelte der Erhabene und sprach: „Du und die Deinen, Ihr rühmt Euch mit Recht, aus einem Geschlechte von Königen abzustammen. Meine Ahnen aber sind die Buddhas vergangener Jahrtausende und diese hielten es, wie ich.“ *)

Da schwieg König Suddhódana, fasste ihn bei der Hand und führte ihn nach dem Palaste.

55. Begehrte der Buddha nicht sein Weib und seinen Sohn Ráhula wiederzusehen?

Noch am selbigen Tage begab er sich zu der Prinzessin Yasódhara, begleitet von zweien seiner Jünger.**) Und als Yasódhara ihn vor sich stehen sah, im Gewande des Bettelmönches, vermochte sie kein Wort hervorzubringen, sondern sank vor ihm nieder, umfasste seine Knie und weinte bitterlich.

---

*) In den fernen Zeitaltern der Vergangenheit, in deren Dunkel keine Geschichtsforschung mehr zu dringen vermag, traten ebenfalls welterleuchtende Buddhas auf, welche die erlösende Lehre verkündeten, denn das Heil ist, wie Irrthum, Schuld und Leiden, immer da. Nie fehlt es dem Menschen, der ernstlich nach Erkenntniss und Erlösung strebt, an den Mitteln dazu. Jedesmal, wenn die reine Lehre völlig in Verfall zu gerathen, und die Menschheit in sinnlichen Begierden und geistiger Finsterniss zu versinken droht, wird auch ein neuer Buddha geboren. Der letzte dieser Buddhas, die Leuchte unseres Zeitalters, war eben der Buddha Gáutama, dessen Lehre wir folgen.

**) Kein Mitglied der Brüderschaft darf allein in die Behausung eines Weibes gehen.

Da hob sie der Buddha auf, tröstete sie und unterwies sie mit liebevollen Worten in der Lehre. Und seine Worte fanden eine gute Stätte in ihrem Herzen.

Und als der Buddha gegangen war, kleidete Yasódhara ihren Sohn Ráhula in seine besten Gewänder, und sandte ihn zu dem Erhabenen, damit der Prinz seinen Vater um sein Erbe bitte. Der Knabe trat vor den Buddha hin und sprach: „Mein Vater, ich werde einst König sein und den Thron der Sákyas einnehmen. Drum gieb mir mein Erbe.“

Da fasste ihn der Erleuchtete bei der Hand, führte ihn hinaus vor die Stadt nach dem Nigrodha-Haine, wo er mit den Jüngern seinen Wohnsitz aufgeschlagen hatte, und dort sprach er zu Ráhula: „Mein Sohn, du begehrst von mir ein Erbe, dass der Vergänglichkeit unterworfen ist und Leiden im Gefolge hat. Ein solches habe ich nicht mehr zu vergeben. Aber die Schätze, welche ich unter dem Baume der Erkenntniss gewonnen habe, seien Dein. Dies ist das geistige Erbe, das ich dir vermache; dies kann dir Niemand entreissen.“

Und darauf befahl er Sáriputta, Ráhula in die Brüderschaft der Auserlesenen aufzunehmen.

Ausser Ráhula aber erlangten noch viele von des Buddha Verwandten Aufnahme in die Brüderschaft, unter diesen Ananda, Dewadatta, Upáli und Anúruddha.

56. Welches waren — ausser den zuletztgenannten — die hervorragendsten Jünger des Erleuchteten?

Sáriputta, Mogallána und Kásyapa.

57. Wie lange weilte der Buddha in Kapilawastu?

Er verbrachte dort die vier Monate der Regen

zeit des zweiten Jahres seiner Lehrthätigkeit. Dann schied er, um an andern Orten sein Werk fortzusetzen.

58. Wie lange predigte der Buddha die Lehre?

Bis zu seinem Tode, im Ganzen 45 Jahre. Während dieser Zeit zog er in den acht schönen Monaten des Jahres von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt und von Land zu Land, stets begleitet von einer Schaar von Jüngern und überall das Volk durch Predigt, Ermahnung und Gleichniss unterweisend. Die vier Monate der Regenzeit aber brachte er stets an einem und demselben Orte zu, entweder im Hause eines Anhängers, oder in den Gärten und Hainen, welche von reichen Anhängern der Brüderschaft zum Geschenk gemacht worden waren.

59. Wo weilte der Buddha am häufigsten und am liebsten?

Im Bambuswalde (Welúvana) bei Radjagríha, einst ein Park des Königs Bimbisára, welchen dieser der Brüderschaft geschenkt hatte, und im Djetahaine (Djetáwana) bei Sráwasti, einer Gabe des reichen Kaufmannes Anathapíndika. In beiden waren Klöster (Wiháras) für die Bettelmönche (Bickshu) erbaut worden. Diese Stätten sind berühmt geworden in der Geschichte des Buddhismus, denn hier war es, wo der Erhabene*) die meisten der in den heiligen Büchern aufgezeichneten Wahrheiten verkündete.

---

*) Der „Erhabene" ist eine oft angewandte Bezeichnung des Buddha. Es kommen deren in den heiligen Büchern des Buddhismus noch eine ganze Anzahl ähnlicher vor, die alle eine Eigenschaft des Buddha ausdrücken. So heisst er: Sakyamuni, der Weise aus dem

60. Wurde während dieser 45 Jahre die Lehre des Buddhismus fest begründet?

Ja. Der Ruhm des Buddha, und die heilbringende Wahrheit breiteten sich mächtig aus, Tausende von Personen aus allen Ständen, Männer und Frauen, nahmen die höheren Gelübde auf sich und traten der Brüderschaft bei als Bettelmönche (Bickshu, Samánen) oder Nonnen (Bíckshuni) und Unzählige erklärten sich für weltliche Anhänger des Erleuchteten.*)

Stamme der Sakyas; der „Heilige", weil er frei von allem Willen zum Leben, allen Leidenschaften und Begierden ist; der „Siegreich-Vollendete", weil er nach langem Kampfe mit dem Irrthum und den irdischen Trieben die Vollendung erreicht hat; der „Erleuchtete", weil ihm unter dem Baume der Erkenntniss die höchte Erleuchtung zu Theil ward; der „Weltüberwinder", weil er Mara den Fürsten dieser Welt, der sinnlichen Liebe, des Todes und der Finsterniss, den Versucher der Wesen, überwunden hat; und endlich der „Welterleuchter", weil er nicht nur sich selbst erlöst, sondern die heilbringende Lehre gepredigt und das Licht der Wahrheit über die ganze Welt hat leuchten lassen.

*) Der Buddhismus zählt noch jetzt, obgleich seit 1500 Jahren ein Stillstand in der Ausbreitung der Lehre eingetreten ist, mehr Anhänger, als das Christenthum aller Konfessionen zusammengenommen, nämlich 450 Millionen, also ein volles Drittel des gesammten Menschengeschlechtes. Ein Jahrhundert vor Christi Geburt waren die Jünger des Welterleuchters bereits nach Westen bis zum Kaukasus vorgedrungen, und in der Stadt Alexandria lebten viele Brüder und weltliche Anhänger. Es ist daher kaum zu bezweifeln, dass Jesus von Nazarath, dessen Lehren ja mit denen des Buddhismus so viel Übereinstimmendes haben, von seinem zwölften bis zu seinem dreissigten Jahre, während welcher Zeit die Evangelien nichts von ihm zu berichten wissen, ein Schüler der Buddhistenmönche war und unter ihrer Leitung die Arahatschaft erreichte. Dann kehrte er in sein Heimathland zurück, um seinem Volke die erlösende Lehre zu verkünden.

61. Hatte der Buddha während seiner Lehrthätigkeit keine Verfolgungen und Anfeindungen von Seiten der herrschenden brahmanischen Religion zu erdulden?

Nein; denn wie dem Buddhismus, so ist auch dem echten Brahmanismus alle Unduldsamkeit gegen Andersgläubige, aller religiöse Fanatismus fremd. Aber einer seiner eigenen Jünger erhob sich gegen ihn.

62. Welcher von den Jüngern war das?

Dewadatta. Dieser wurde vom Ehrgeiz verblendet, er wollte an Stelle des bejahrten Meisters selbst die Leitung der Brüderschaft an sich reissen, und als ihm dies nicht gelang, trachtete er dem Buddha sogar nach dem Leben. Alle Anschläge aber, die er gegen den Erhabenen unternahm, scheiterten.

63. Wodurch machte der Buddha diese Anschläge zu nichte?

Durch sein unerschöpfliches Wohlwollen und durch seine Herzensgüte. Denn Wohlwollen und Herzensgüte

---

Diese Lehre Jesu ist später verstümmelt und mit Irrthümern aus dem Gesetzbuche der Juden vermischt worden. Die Grundlehren des Christentums aber, wie das ganze Auftreten des Stifters sind offenbar buddhistischen Ursprungs, und der liebevolle Nazarener, dem auch jeder Buddhist seine Verehrung zollen wird, war ein Arahat, der das Nirwána erreicht hatte. Jetzt aber ist in Europa die Zeit wieder reif geworden, wo die westlichen Abkömmlinge der Arier die reine unverfälschte Lehre des Buddha hören und erkennen können. Diese reine Lehre aber wird in Europa die Religion der Zukunft sein, und eine Umwälzung in der Geistesrichtung und Anschauung der europäischen Völker herbeiführen, wie sie seit der Einführung des Christenthums nicht dagewesen ist.

besitzen eine Wunderkraft, der Nichts auf Erden und in den Himmelswelten widerstehen kann, eine Wunderkraft, welche die mächtigsten Feinde besiegt und vor der alle Waffen der Bosheit, des Hasses und der Hinterlist zu Schanden werden.

64. Wissen wir etwas über des Buddha letzte Lebenstage und seinen Tod?

Ja. Das Maha-Parinibbana-Sutta, oder das Buch von dem Eingehen des Erleuchteten zum ewigen Frieden (Parinirwána) berichtet ausführlich darüber.

65. Was berichtet uns dieses Buch?

Als der Welterleuchter im achtzigsten Lebensjahre stand, fühlte er seine Kräfte schwinden. Und er sprach zu Ananda, der stets um ihn war:*) „Ananda, ich bin hoch bei Jahren, bin ein Greis, das Maass meiner Tage ist voll und meine Erdenreise nähert sich ihrem Ende.“ Da ward Ananda von grosser Trauer ergriffen und bat den Meister, noch länger auf Erden zu verweilen. Der Buddha aber verwies ihm solche Reden und sprach: „Habe ich dich nicht oft gelehrt, Ananda, dass es in der innersten Natur aller Dinge, die uns lieb und theuer sind, begründet liegt, dass wir uns von ihnen trennen, sie verlassen, von ihnen scheiden müssen? Alles was geboren, geworden oder entstanden ist, trägt in sich selbst die Nothwendigkeit des Ver-

---

*) Ananda war der persönliche Begleiter des Buddha gewesen von dem Augenblicke an, da er in die Brüderschaft eingetreten war. Er war derjenige unter den Jüngern, den der Meister wegen seines kindlichen Gemüthes, seines weichen liebevollen Herzens und seiner Anhänglichkeit vor Allen lieb hatte.

gehens; wie also könnte es möglich sein, dass ein menschliches Wesen, wäre es selbst ein vollendeter, allerhöchster Buddha, nicht verginge? Keinen Zustand ewiger Dauer kann es geben. Wahrlich, ich sage dir, heute über drei Monate wird der Vollendete zum ewigen Frieden eingehen. Darum, Ihr Brüder, denen ich die von mir erkannte Wahrheit verkündigt habe, macht sie Euch völlig zu eigen, lebt im Geiste derselben täglich und stündlich, versenkt Euch darein und verbreitet sie an meiner Statt, auf dass die reine Lehre lange bestehe und erhalten bleibe. Wer treu auf dem Pfade der Heiligkeit verharrt, der wird sicher dieses Meer des Lebens kreuzen und an jenes erhabene Ziel gelangen, wo alles Leiden endet.“

Und obgleich der Erleuchtete hinfällig war und von Schmerzen geplagt, wanderte er doch noch von Ort zu Ort, überall die Brüder und weltlichen Anhänger um sich versammelnd und zu unerschütterlichem Ausharren auf dem Pfade des Heiles ermahnend.

In Bhoya-nágara weilte er im Ananda-Tempel. Daselbst sprach er zu den Jüngern: „Wenn ich von Euch geschieden bin, Ihr Brüder, werden Etliche auftreten, Aelteste der Gemeinde, Brüder und Einsiedler, und sagen: Aus dem Munde des Erleuchteten habe ich dies oder das gehört, aus seinem eigenen Munde habe ich es vernommen: Dies ist die Wahrheit, dies die Vorschrift, dies die Lehre des Meisters. — Eine solche Behauptung sollt Ihr weder ohne Untersuchung glauben, noch mit Geringschätzung verwerfen. Ohne Voreingenommenheit sollt Ihr jedes Wort mit Aufmerksamkeit anhören und dann mit den Grundzügen der Lehre und den Vorschriften für die Brüderschaft, wie ich sie Euch

eingeprägt habe, sorgfältig vergleichen. Wenn bei solcher Vergleichung die Behauptung jenes Aeltesten, Einsiedlers oder Bruders nicht mit der Lehre und der Vorschrift übereinstimmt, so mögt Ihr sie verwerfen; im andern Falle aber nehmt sie an als meine eigenen Worte. Dies ist meine Anweisung für Euch.“

Darauf wanderte der Buddha nach Bhoya-gama und von dort nach Pava. Daselbst rastete er im Mangohaine Tschunda's, eines Mannes aus der Kaste der Schmiede. Und als Tschunda dies hörte, eilte er voller Freude herbei und bat den Buddha, mit den Brüdern in seinem Hause das Mahl einzunehmen. Und der Erhabene gab durch Stillschweigen seine Zustimmung.

Da tischte Tschunda, der Schmied, das Beste auf, was er besass: Reis und süsses Brod und eine Schüssel gedörrten Eberfleisches. Als dies der Buddha sah, sprach er zu Tschunda: „Von dem gedörrten Eberfleische, das du bereitet hast, gieb mir allein, Tschunda, und von dem Brode und dem Reis den Brüdern. Und der Schmied that nach des Erleuchteten Wunsch. Und nachdem der Erhabene gegessen hatte, wandte er sich abermals an Tschunda und sprach: „Was von dem Fleische übrig ist, das vergrabe in einer Grube. Denn weder auf Erden noch in den Himmelswelten, weder unter Samanen noch Brahmanen, Göttern oder Menschen giebt es ein Wesen, das diese Speise ohne Schaden zu sich nehmen kann, ausser dem Vollendeten allein.“

66. Was wollte der Buddha mit diesen Worten sagen?

Der Buddha wollte damit den weltlichen Anhängern deutlich machen, dass Thierfleisch keine Nah-

rung für Menschen oder Wesen höherer Art ist, sondern dass Jeder, der Thierfleisch geniesst, sich dadurch an Körper und Geist schädigt. Darum verbot er auch dem Schmiede, den Jüngern davon zu geben.

67. Warum aber genoss der Buddha selbst von dem Eberfleisch?

Weil er die von ihm selbst gegebene Vorschrift nicht verletzen wollte, nach welcher die Brüder Nichts, was ihnen aus gutem Herzen geboten wird, zurückweisen dürfen.*)

68. Berichte weiter über des Erleuchteten letzte Stunden.

Nachdem der Erleuchtete noch Tschunda durch seine Worte erfreut und erbaut hatte, wanderte er weiter nach Kusinára. Unterwegs überfiel ihn eine schwere Krankheit und heftige Schmerzen peinigten ihn, aber der Erhabene, starken Geistes und voller Selbstbeherrschung, ertrug sie ohne Klage. Bald aber wurde seine Schwäche so gross, dass er sich am Wege unter einem Baume niederlassen musste. Und er sprach zu Ananda: „Hole mir etwas Wasser, Ananda, mich dürstet.“

Ananda antwortete: „Herr, eben ist eine Karawane von Lastkarren durch den Bach gefahren, der Grund

*) Gerade weil diese Vorschrift bestand, musste besonders darauf gehalten werden, dass die weltlichen Anhänger genau darüber unterichtet waren, was den Brüdern zu essen erlaubt war und was nicht. Wer aber einem buddhistischen Bickshu thierische Nahrung giebt, macht sich eines Unrechts schuldig, sofern es nicht aus Unwissenheit geschieht, wie dies bei dem Schmiede Tschunda der Fall war.

ist aufgewühlt von den Rädern, und das Wasser ist verunreinigt und trübe."

Aber der Erhabene wiederholte seine Bitte. Da nahm Ananda seine Almosenschale und ging hinab zum Bache. Und siehe da! Das Wasser, eben noch schmutzig und trübe, floss klar und hell dahin, ohne eine Spur von Unreinigkeit. Darüber verwunderte sich Ananda sehr, schöpfte das Wasser und brachte es dem Meister. Und der Erleuchtete trank und erquickte sich.

Nun begab es sich, dass der junge Pukkusa, vom Stamme der Mallas, welcher der Besitzer der Wagenkarawane war, die Strasse daherkam. Und als er den Erleuchteten unter dem Baume sitzen sah, näherte er sich ihm voller Ehrfurcht, grüsste ihm und neigte sich vor ihm. Darauf befahl er einem seiner Diener, ein paar fertige Gewänder von geglättetem Goldstoff herbeizubringen und sprach: „Meister, erweise mir die Gunst, diese Gewänder aus meinen Händen anzunehmen."

Der Buddha antwortete: „So gieb mir eines der Gewänder, Pukkusa, und Ananda das andere."

Da legte Ananda dem Buddha das eine der goldenen Gewänder an, und als dies geschehen war, schien es seinen Glanz völlig verloren zu haben.

Da rief Ananda voller Erstaunen: „Herr, welch' ein wunderbares Geschehniss ist dies? So strahlend ist dein Angesicht, und ein solches Leuchten geht von dir aus, dass dieses Gewand aus geglättetem Goldstoff ganz seinen Glanz verloren zu haben scheint."

Und der Erleuchtete antwortete und sprach: „Es ist so, wie du sagst, Ananda. Zweimal während seiner Erdenlaufbahn wird der Vollendete verklärt: in jener Nacht, in welcher er die höchste Erkenntniss erlangt

und in der Nacht, in welcher er zum ewigen Frieden eingeht.*) Und heute noch, Ananda, in der dritten Nachtwache, wird das Parinirwána des Vollendeten sein."

Darauf erhob sich der Erleuchtete neu gekräftigt und wanderte mit den Jüngern, die bei ihm waren, nach dem Salahaine der Mallas bei Kusinára, am Ufer des Hiranyávati. Und er sprach zu Ananda:

„Ich bitte dich, Ananda, breite mir ein Gewand über den Ruhesitz zwischen den beiden Salbäumen. Dort will ich mich niederlegen."

„Wie du es wünschest, Meister," versetzte Ananda, und er bereitete dem Vollendeten ein Lager auf dem Ruhesitze zwischen den Zwillings-Salbäumen mit dem Haupte nach Norden. Und der Buddha legte sich darauf nieder.

Und siehe da! Die beiden Salbäume waren über und über voller Blüthen, obwohl es nicht die Jahreszeit dazu war; gleich einem Regen schütteten sie ihre Blüthen über den Erleuchteten aus, und himmlische Weisen ertönten in den Lüften.

Da sprach der Buddha:

„Seht, welch' ein Schauspiel! Himmel und Erde streben, den Vollendeten zu ehren. Doch dies ist nicht die rechte Verehrung, der rechte Preis, die rechte Verherrlichung, die dem Vollendeten gebührt. Diejenigen meiner Jünger und Anhänger, die immerdar im Geist und in der Wahrheit leben und getreulich die Vor-

---

*) Die Verklärung ist ein Zeichen der Buddhaschaft, kommt aber auch bei Arahats oder vollendeten Heiligen zuweilen vor. So wird ein gleiches Geschehniss von Jesus v. Nazareth, vom heiligen Franz v. Assisi und manchen andern abendländischen Heiligen berichtet.

schriften rechtschaffenen Wandels befolgen, diese allein geben dem Vollendeten die rechte Ehre, den rechten Preis, die rechte Verherrlichung.“

Und der Erhabene wandte sich abermals zu den Jüngern und sprach: „Vielleicht werden nach meinem Dahinscheiden einige von Euch denken: Der Mund des Meisters ist verstummt, wir haben keinen Führer mehr! Aber so dürft Ihr nicht denken, Ihr Brüder. Die Lehre, die ich Euch verkündet, und die Vorschriften fleckenlosen Wandels, welche ich für Euch festgesetzt habe, diese sollen, wenn ich nicht mehr unter Euch weile, Eure Führer und Leiter sein.“

Und nach einer Weile erhob der Buddha nochmals seine Stimme und sprach:

„Ihr Brüder, seid stets eingedenk meiner Ermahnung: Alles Entstandene ist vergänglich; strebet nach der Erlösung ohn' Unterlass!“

Dies waren die letzten Worte des Erleuchteten. Dann tauchte sein Geist hinab in die Tiefen mystischer Versenkung, und als er jene Stufe erreicht hatte, wo alles Vorstellen und Denken, und das Bewusstsein des eigenen Selbst völlig erloschen ist, ging er in das höchste Nirwána ein.

Vor den Thoren von Kusinara, gegen Sonnenaufgang hin, verbrannten die Edlen der Mallas den Leib des Welterleuchters mit den Ehren, wie man sie einem Könige erweist.

Die Lehre (Dhárma).

69. Was ist die Lehre?

Die Lehre ist die von dem Buddha geschaute und verkündete, durch die Ueberlieferung der Arahats uns erhaltene und in den heiligen Schriften aufgezeichnete Wahrheit und Heilsordnung.

70. Wie nennt man die heiligen Schriften der Buddhisten?

Die drei Pítakas (Tripítaka) oder Büchersammlungen.

71. Wie heissen die drei Pítakas?

Sutra-Pítaka, Vináya-Pítaka und Abhidárma-Pítaka.

72. Was ist der Inhalt des Sutra-Pítaka?

Der Sutra-Pítaka enthält die Lehrreden, Predigten und Aussprüche des Buddha, welche sowohl für die Brüderschaft als für die weltlichen Anhänger bestimmt sind, sowie eine Anzahl von Gleichnissen und Sprüchen zur näheren Erläuterung der Lehre.

73. Was ist der Inhalt des Vináya-Pítaka?

Der Vináya-Pítaka enthält die Vorschriften und Verhaltungsmaassregeln für die Brüderschaft der Auserlesenen.

74. Was ist der Inhalt des Abhidárma-Pítaka?

Der Abhidárma-Pítaka enthält die tiefsten religiös-philosophischen Lehren des Buddhismus und ist nur für diejenigen Brüder verständlich, welche bereits eine höhere Stufe geistiger und moralischer Entwickelung erreicht haben.

75. Enthalten diese drei Büchersammlungen göttliche Offenbarungen?

Nein, es giebt keine göttlichen Offenbarungen. Dass die ewige Wahrheit dem Begünstigten oder Begnadigten durch einen Gott oder Engel eingegeben oder geoffenbart wird, ist eine thörichte, durch Nichts begründete Annahme, die der Buddhismus ganz und gar verwirft. Nie haben die Menschen andere Offenbarungen empfangen, als aus dem Munde jener erhabenen Lehrer des Menschengeschlechtes, die sich aus eigener Kraft zur höchsten geistigen und moralischen Vollendung emporgerungen haben, und die man daher welterleuchtende Buddhas nennt. Von solchen wird die ewige Wahrheit im Zustande der Erleuchtung oder mystischen Versenkung unmittelbar geschaut; diese ewige Wahrheit, wie sie der Buddha Gáutama geschaut und verkündet hat, enthalten die drei Pítakas.

76. Was hat den Buddha bewogen, uns die Lehre zu verkünden?

Das Mitleid, das unbegrenzte Wohlwollen, das Erbarmen mit unsern Leiden und unserer Unwissenheit,

denn unsere Unwissenheit (avidyá), d. h. die uns angeborene natürliche Verblendung*) ist es, welche uns im Grunde verhindert, aus eigenen Kräften den Weg der Erlösung aus diesem Samsára zu finden.

77. Was ist Samsára?

Samsára ist die Welt, in der wir leben, die Welt des Irrthums, der Schuld, der Geburt, des Leidens und des Todes; es ist die Welt des Entstehens und Vergehens, des ewigen Wechsels, der Enttäuschungen und Schmerzen, des unaufhörlichen, nimmer endenden Kreislaufes der Wiedergeburten, aus dem es kein Ent-

---

*) Weil wir die wahre Natur der Welt und des Menschen nicht erkennen, weil wir in Unwissenheit über das Walten der moralischen Weltordnung befangen sind, verstricken wir uns immer aufs neue in Schuld, welche zu ihrer Abbüssung die Leiden einer neuen Geburt erfordert.

Weil wir vom irdischen Wahn verblendet sind, trachten wir nach Dingen, die ihren Werth nur in unserer Einbildung haben und mehr Schmerz als Genuss gewähren, schätzen das hoch, was nichtig und eitel ist, betrüben uns über Vorkommnisse, die unsere Theilnahme nicht verdienen und freuen uns über das, was uns schädigt, und wohl gar die Ursache zu unserm Verderben wird. Weil wir die rechte Erkenntniss nicht haben, hängen wir unser Herz an irdische, vergängliche Güter, verwickeln uns in Streit und Ungemach im Kampfe ums Dasein, und lassen unser wahres Heil ganz aus den Augen. So ist denn unser ganzes Dasein eine unabsehbare Kette von unerfüllten Wünschen, Täuschungen und Enttäuschungen, die sehr schmerzlich sind, von Leidenschaften und Begierden, die ihr Ziel verfehlen, oder, wenn für kurze Zeit gestillt, gleich schlecht geheilten Wunden immer aufs neue aufbrechen, unsere körperlichen und geistigen Kräfte untergraben und uns in einem immerwährenden Zustande des Leidens erhalten, aus welchem es für den Unwissenden, den Verblendeten keinen Ausweg giebt.

rinnen giebt, solange uns nicht das erlösende Licht der wahren Erkenntniss aufgegangen ist.

78. Welches ist die Ursache des Leidens, des Todes und der Wiedergeburt?

Es ist der uns alle erfüllende Wille zum Leben,*) das Trachten nach individuellem Dasein in dieser oder in einer jenseitigen Welt (Himmel oder Paradies).

79. Und wodurch kann man dem Leiden, dem Tode und der Wiedergeburt ein Ende machen?

Durch das Aufgeben des Willens zum Leben, durch die Ertödtung des Trachtens nach individuellem Dasein in dieser oder einer andern Welt. Dies ist die Befreiung, die Erlösung, der Weg zum ewigen Frieden.

80. Was verhindert uns denn, den Willen zum Leben aufzugeben und die Erlösung zu erlangen?

Eben diese Unwissenheit (avidyá), diese irdische Verblendung, dieser Mangel an rechter Erkenntniss.

81. Welche Erkenntniss ist es, die zum Heile und zur Erlösung führt?

---

*) Der Ausdruck „Wille zum Leben“ bedeutet im buddhistischen Sinne nicht nur dasjenige, was der Europäer unter dem bewussten Willen versteht, sondern den allen Wesen (auch Thieren und Pflanzen) innewohnenden theils bewussten, theils unbewussten „Lebenstrieb“, die Gesammtheit aller auf die Erhaltung des Daseins und die Erlangung von Wohlsein und Genuss gerichteten selbstsüchtigen Bestrebungen, Regungen, Begierden, Neigungen und Abneigungen.

Diese Bedeutung des Wortes sollte der europäische Leser, der in den wahren Sinn der Lehre eindringen möchte, sich stets gegenwärtig halten.

Die Erkenntniss der vier Heilswahrheiten, die uns der Buddha verkündet hat.

82. Nenne mir die vier Heilswahrheiten!

Es sind diese vier:
Das Leiden.
Die Ursache des Leidens.
Die Aufhebung des Leidens.
Der Weg, der zur Aufhebung des Leidens führt.

83. Erkläre mir diese vier Heilswahrheiten näher!

So höre die eigenen Worte des Buddha. Sie sind in dem Buche von der „Verkündigung der moralischen Weltordnung" enthalten und lauten:

„Weil wir vier Heilswahrheiten nicht erkennen und erfassen, Ihr Brüder, müssen wir so lange den traurigen öden Weg der Wiedergeburten durchwandern. Und welches sind die vier Heilswahrheiten? Die Wahrheit vom Leiden, die Wahrheit von der Ursache des Leidens, die Wahrheit von der Aufhebung des Leidens und die Wahrheit vom Wege, der zur Aufhebung des Leidens führt.

Aber wenn diese vier Wahrheiten einmal völlig erkannt und erfasst sind, so schwindet der Wille zum Leben, jenes Trachten, das zu erneuertem Dasein führt, erlischt, und der Kreislauf der Wiedergeburten (Samsára) hört auf.

Dies, Ihr Brüder, ist die erhabene Wahrheit vom Leiden: Geburt ist Leiden, Alter ist Leiden, Krankheit ist Leiden, Tod ist Leiden; von Liebem getrennt sein ist Leiden, mit Unliebem vereint sein ist Leiden, nicht erlangen, was man begehrt, ist Leiden, erdulden müssen,

was man verabscheut, ist Leiden. Kurz, das Dasein als Einzelwesen (als Individualität, als Ichheit) ist seiner ganzen Natur nach Leiden.

Dies, Ihr Brüder, ist die erhabene Wahrheit von der Ursache des Leidens: Es ist der Wille zum Leben, das Trachten nach Dasein und Genuss, welches von Wiedergeburt zu Wiedergeburt führt und bald in dieser, bald in jener Gestalt seine Befriedigung sucht. Es ist das Trachten nach Befriedigung der Leidenschaften, das Trachten nach individueller Glückseligkeit im gegenwärtigen oder in einem jenseitigen Leben.

Dies, Ihr Brüder, ist die erhabene Wahrheit von der Aufhebung des Leidens: Es ist die völlige Vernichtung des Willens zum Leben, des Trachtens nach Dasein und Genuss. Man muss es überwinden, sich seiner entäussern, sich davon lösen, ihm länger keine Stätte gewähren.

Dies, Ihr Brüder, ist die erhabene Wahrheit vom Wege, der zur Aufhebung des Leidens führt. Wahrlich, es ist dieser erhabene achttheilige Pfad, der da heisst: rechte Erkenntniss, rechtes Wollen, rechtes Wort, rechte That, rechtes Leben, rechtes Streben, rechtes Denken, rechtes Sichversenken.

Zwei Irrwege sind es, Ihr Brüder, die derjenige, welcher nach der Erlösung strebt, nicht gehen darf. Der eine, das Trachten nach der Befriedigung der Leidenschaften und der sinnlichen Genüsse, ist niedrig, gemein, entwürdigend und verderblich; es ist der Weg der Weltkinder. Der andere, die Selbstpeinigung und Askese, ist trübselig, peinvoll und nutzlos. Der Mittelweg allein, den der Vollendete gefunden hat, vermeidet diese beiden Irrwege, öffnet die Augen, verleiht Ein-

sicht und führt zum Frieden, zur Weisheit, zur Erleuchtung, zum N i r w á n a.*)

84. Was ist Nirwána?

Ein Zustand des Gemüthes und Geistes, in dem aller Wille zum Leben, alles Trachten nach Dasein und Genuss erloschen ist, und damit jede Leidenschaft, jedes Verlangen, jede Begier, jede Furcht, jedes Übelwollen und jeder Schmerz. Es ist ein Zustand seeligen Friedens, begleitet von der unerschütterlichen Gewissheit der erlangten Erlösung, ein Zustand, den Worte nicht beschreiben können, und den die Phantasie des weltlich Gesinnten sich vergebens auszumalen sucht. Nur wer es an sich selbst erfahren hat, weiss, was Nirwána ist.**)

---

*) Der nichtbuddhistische europäische Leser wird nicht leicht inne werden, welche Summe von tiefen Erkenntnissen und religiös-philosophischen Wahrheiten in diesen wenigen Sätzen enthalten ist. Wiederholtes, ernstes Nachdenken darüber ist daher nicht genug zu empfehlen. Niemand darf hoffen, die wahre Natur des Seins und die erhabene Lehre des Buddha recht zu verstehen, ehe er nicht völlig in den Sinn und die Bedeutung der vier Heilswahrheiten eingedrungen ist, ehe er nicht ihre ganze Tragweite erkannt hat.

**) Über Nirwána herrschen bei den meisten Europäern, die Gelehrten nicht ausgenommen, höchst wunderliche Begriffe. Nirwána heisst wörtlich übersetzt: Erloschensein, Ausgewehtsein, — gleich einer Flamme, die der Wind ausweht, oder die aus Mangel an Nahrung erlischt. Daraus hat man nun seltsamer Weise schliessen zu müssen geglaubt, dass Nirwána das Nichts bedeute. Dies ist eine irrige Meinung; vielmehr ist Nirwána ein Zustand höchster Vergeistigung, von dem freilich Keiner, der noch von irdischen Banden gefesselt wird, eine zureichende Vorstellung haben kann.

Was ist denn aber im Nirwána erloschen oder ausgeweht? — Der Wille zum Leben ist erloschen, das Trachten nach Dasein

85. Ist Nirwana gleichbedeutend mit Erlösung?

Ja. Es ist die Erlösung, die schon in diesem Leben erreichbar ist.

86. Kann jeder Mensch schon in der gegenwärtigen Geburt zum Nirwána gelangen?

Nur die Wenigsten können es. Die meisten Menschen sind durch die Wirkung ihrer Thaten in früheren Geburten von einer so mangelhaften geistigen und moralischen Beschaffenheit, dass es noch vieler Wiedergeburten bedarf, ehe sie sich soweit geläutert haben, um der Erlösung theilhaftig zu werden. Aber

---

und Genuss in dieser oder einer andern Welt; erloschen ist der Wahn, dass materielle Güter irgend einen Werth haben oder dauernd sein könnten. Ausgeweht ist die Flamme der Sinnlichkeit und Begier, auf immer ausgeweht das flackernde Irrlicht der Ichheit, der Individualität (Seele). Zwar lebt der vollendete Heilige, der Arahat (nur ein solcher kann Nirwána schon in diesem Leben erreichen) noch im Körper fort, denn die Wirkung des Irrthums uud der Schuld früherer Geburten, die schon zu wirken angefangen hat und sich eben daher als belebter Leib in der Zeitlichkeit darstellt, kann nicht zu nichte gemacht werden; aber der Körper ist vergänglich, bald kommt die Stunde, wo er dahinschwindet. Dann ist nichts mehr übrig, was eine neue Wiedergeburt veranlassen könnte, und der Arahat geht zum ewigen Frieden, in das Parinirwána (das höchste Nirwána) ein.

Parinirwána ist im Sinne anderer Religionslehren und des wissenschaftlichen Materialismus allerdings gänzliche Vernichtung. denn Nichts bleibt im Parinirwána übrig, was irgendwie dem menschlichen Begriffe vom Dasein entspräche. Vom Standpunkte dessen aber, der die Arahatschaft erreicht hat, ist die Welt mit allen ihren Erscheinungen vielmehr „Nichts“, eine Sinnestäuschung, ein Irrthum, und Parinirwána das Eingehen ins wahre Sein, ins Ewige, Unvergängliche, wo keine Unterschiedlichkeit und kein Leiden mehr ist.

eine Wiedergeburt unter günstigen Umständen kann Jeder erreichen, der ernstlich danach strebt.

87. Hängt denn unsere Wiedergeburt allein von uns selbst ab?

Ja. Allein von unserm Willen. Dieser Wille zum Leben*) (tanha), der uns Alle erfüllt und den Kern unseres Wesens bildet, ist die eigentliche weltschöpferische Kraft, er ist das, was andere Religionen sich als

*) Es muss hier nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen werden, dass der europäische Schüler des Buddhismus nicht den „Willen zum Leben“ d. h. die uns angeborene Lebenslust, den Lebenstrieb oder die Anhänglichkeit an das Dasein mit dem bewussten Willen verwechselt. Der bewusste Wille bildet nur einen kleinen Theil das ganzen „Willens zum Leben“, nämlich denjenigen, welcher in unser Gehirn-Bewusstsein fällt, der grössere Theil aber des „Willens zum Leben“ kommt den Pflanzen und Thieren nie, den meisten Menschen nur sehr unvollkommen zum Bewusstsein, und äussert sich allein als blinder instinktiver Trieb, als hartnäckige Liebe zum Dasein, als Bestreben, Alles aufzusuchen, was das Dasein schmerzlos und angenehm macht, und Alles zu fliehen, was es bedroht und schädigt. Viele sogenannte Pessimisten z. B., welche das Leben zu verachten vorgeben und deren bewusster Wille sich thatsächlich von dem gegenwärtigen Leben abwendet, sind oft in dem Wahne befangen, dass sie den „Willen zum Leben“ überwunden haben. Dem ist aber nicht so, denn ihre Selbstsucht, ihre Anhänglichkeit an die Freuden und Genüsse, ihr Mangel an Selbstverläugnung, beweist, dass der unbewusste Lebenstrieb noch in ihnen thätig ist und sie sicher zu einer neuen Wiedergeburt führen wird. Das wirkliche Erlöschen des Willens zum Leben zeigt sich allein in völliger Selbstlosigkeit und Entsagung, Geduld im Leiden, der Abwesenheit aller Begierden (Zorn, Hass, Neid, Übelwollen, Streben nach Besitz, Wollust, Hochmuth, Geiz, Eitelkeit), wahrem Gleichmuth, aufrichtigem Wohlwollen gegen alle lebenden Wesen und dem Verzicht auf Lohn für gute Thaten in dieser oder einer jenseitigen Welt (Himmel oder Paradies).

Gott personifizirt denken, er ist die Ursache unseres Daseins und unserer Wiedergeburt und in Wahrheit der Erschöpfer, Erhalter und zugleich Zerstörer aller Dinge — die wahre Dreieinigkeit.

88. Ist die Art und Beschaffenheit, in der wir wiedergeboren werden, ebenfalls von uns abhängig?

Ja. Die Art und Beschaffenheit unser Wiedergeburt richtet sich genau nach unsern Thaten, nach dem Verdienst und der Schuld unserer früheren Lebensläufe. Wenn unser Verdienst überwiegt, so werden wir in einer höheren Wesenreihe oder Welt und unter günstigen Verhältnissen wiedergeboren, haben wir aber schwere Schuld auf uns geladen, so ist die nothwendige Folge eine Wiedergeburt in niedrigerer Form und reich an Leiden und Schmerz.*)

89. Auf welchem Gesetze beruht dies?

Auf dem Karma.

90. Was ist Karma?

Es ist die moralische Weltordnung, von der die sichtbare physische Weltordnung nur das sinnliche, zeitliche und räumliche Abbild ist. Es ist die Verkettung von Ursache und Wirkung in der moralischen Sphäre. Gleichwie im Physischen, so führt auch im Moralischen jede Ursache mit Nothwendigkeit die ihr

---

*) Unser ganzes Sein und Wesen ist die Folge dessen, was wir gethan haben: unsere Thaten haben es erzeugt, unsere Thaten haben ihm Gestalt gegeben. Wer aus bösem Willen spricht oder handelt, dem folgt Leiden, wie das Rad folgt dem Fusse des Zugthieres. Wer aber aus gutem Willen spricht oder handelt, dem folgt Glückseligkeit, wie sein Schatten, der ihn nie verlässt. (Dhammapada).

entsprechende Wirkung herbei. Böses erzeugt Leiden, Gutes Frieden und Glückseligkeit. Diesem Weltgesetze kann sich kein lebendes Wesen entziehen.

91. Welcher Unterschied ist zwischen Tanha und Karma?

Tanha oder der Wille zum Leben, ist die wirkende Ursache unseres Daseins und unserer Wiedergeburt überhaupt; Karma ist dasjenige, welches die Art und Beschaffenheit unseres Daseins und unserer Wiedergeburt bestimmt, also unsere Gestalt, unsere Anlagen, die Welt, in der wir leben, unsere Leiden und Freuden. Karma ist unser individueller Charakter, unser wahres inneres Wesen, und zugleich das, was andere Religionen Gottes Fügung, Vorsehung oder Schicksal nennen.*)

92. Wird der Mensch nur auf dieser Erde wiedergeboren?

Nein. Es giebt unzählige, bewohnte Welten im unermesslichen Raum, auf denen theils niedriger stehende, theils höher entwickelte Wesen, als der Mensch ist, leben. In allen diesen Welten kann eine Wiedergeburt stattfinden.

93. Sind die Weltkörper unveränderlich?

Nein. Alle sind, wie unsere Erde, beständigen Veränderungen unterworfen. Ein ewiger Wechsel herrscht in der ganzen belebten und unbelebten Natur. Welten

*) Dem europäischen, in ganz andern Anschauungen aufgewachsenen Schüler des Buddhismus einen richtigen Begriff vom Karma zu geben, ist eine der schwierigsten Aufgaben und in wenigen Worten kaum möglich. Mündliche Belehrung muss hierbei das Meiste thun. Übrigens gehört die Verkettung von Ursache und Wirkung in der moralischen Sphäre zu den Geheimnissen, die vollkommen nur ein Buddha oder ein Arahat durchschaut.

entstehen, entwickeln sich und vergehen wieder — so ist es die Ordnung von Ewigkeit her.

94. Ist die Welt aus dem Nichts entstanden?

Nein. Aus dem Nichts kann nie etwas werden oder entstehen.

95. Hat sie ein Gott-Schöpfer durch seinen Willen ins Dasein gerufen?

Nein. Es giebt keinen Gott-Schöpfer, von dessen Gnade oder dessen Willen der Bestand der Welt abhinge. Alles entsteht und entwickelt sich durch und aus sich selbst, kraft seines eigenen Willens und gemäss seiner inneren Natur und Beschaffenheit (seinem Karma). Einen persönlichen Gott-Schöpfer hat nur die Unwissenheit der Menschen erfunden. Die Buddhisten aber verwerfen durchaus den Glauben an einen persönlichen Gott und halten die Lehre von einer Schöpfung aus Nichts für einen Irrwahn.*)

96. Hat der Buddha Nichts über den ersten Anfang und über das Ende des Weltalls gelehrt?

Nein.

---

*) Die „Schöpfung" ist für den Buddhisten nur die Erneuerung eines untergegangenen Weltkörpers oder Weltsystems. Die Weltzerstörungen werden theils durch Feuer, theils durch Wasser und Wind veranlasst, immer aber bleiben sie zu einer Zeit auf einen kleinen Theil des Universums beschränkt. Die eigentliche innere Ursache dieser Zerstörungen ist die aufgehäufte, sehr hoch angewachsene Schuld der lebenden Wesen, ihr ungünstiges Karma. Die Wiedererneuerung der zerstörten Welten hat seine Ursache im günstigen Karma. Solche Zerstörungen und Erneuerungen von Weltkörpern finden im unermesslichen Raume beständig statt. Die neuere europäische Naturwissenschaft steht in dieser Hinsicht — soweit der äussere Hergang in Frage kommt — ganz auf dem Standpunkte, auf dem sich die Buddhisten schon seit 2400 Jahren befinden.

97. Wusste er darüber nichts?

Doch, er wusste es. Aber er hat darüber nichts verkündet.

98. Warum nicht?

Weil dieses Wissen, selbst wenn es in Worten gelehrt werden könnte, die Menschen in ihrer geistigen und moralischen Entwickelung doch nicht fördern würde, weil es nicht zur Aufhebung des Leidens, nicht zum Heil, zur Erlösung, zum Nirwána führt. Den letzten Grund alles Seins kann nur derjenige fassen, der selbst schon auf der höchsten Stufe menschlicher Entwickelung angelangt ist, also nur ein Buddha.

99. So ist also eine Erklärung der letzten Geheimnisse des Seins in Worten unmöglich?

Ja, weil keine Formen der Endlichkeit, wozu auch Gedanken und Sprache gehören, das Ewige, Unentstandene und Unvergängliche auszudrücken vermögen. Und wo man dies in anderen Religionen dennoch versucht hat, da hat solches Beginnen stets nur zu nichtigen Spekulationen, leeren Behauptungen und zu Streit, Missverständniss, ja sogar oft zu Krieg, Mord und Gräueln aller Art geführt, also statt Wahrheit, Heil und Frieden nur Irrthum, Unheil und Leiden zur Folge gehabt. Darum schwieg der Buddha über diese Dinge.

100. Werden wir diese Geheimnisse nie erfahren?

Doch. Jeder der die Heilslehre des Buddha befolgt, kann zur Erleuchtung und Erlösung gelangen, wo dann klar und offen vor seinem innern Auge alle Geheimnisse entschleiert daliegen, an denen sich jetzt noch sein Verstand vergebens abmüht. Er muss nur

mit festem Entschlusse den achttheiligen erhabenen Pfad betreten und verfolgen.*)

101. Wie geschieht dies auf rechte Weise?

Indem man der Brüderschaft der Auserlesenen beitritt, die Welt verlässt, und alle seine Kräfte auf die Erreichung des höchsten Zieles verwendet.

102. Vermag dies ein Jeder?

Jeder vermag es, der ernstlich will, aber die meisten wollen die Welt und ihre trügerischen Genüsse nicht aufgeben.

103. Kann nicht auch der, welcher im Welttreiben verharrt, die Erleuchtung und Erlösung erreichen?

Nein, das ist unmöglich. Schon in diesem Leben das Nirwána zu erreichen bleibt denen vorbehalten, welche den achttheiligen erhabenen Pfad eingeschlagen haben.**)

104. So giebt es also verschiedene Arten von Buddhisten?

Ja, es giebt deren zwei. Diejenigen, welche die Zufluchtsformel aussprechen und die fünf allgemeinen

---

*) Stemme dich muthig dem Strome der Leidenschaften entgegen, treibe von dir die Begierden, o Samane. Hast du des Entstandenen Nichtigkeit erkannt, so bist du auch Erkenner des Ewigen geworden!“ heisst es im Dhammapada.

**) Die, welche im Welttreiben verharren, können im günstigsten Falle die dritte Stufe der Heiligkeit erreichen, d. h. Anágamin werden. Sie werden dann nach dem Tode in einer der höchsten Lichtwelten wiedergeboren und gehen von dort aus nach längerem oder kürzerem Verweilen, je nach ihren Verdiensten, in das Nirwána ein. Indessen ist es für einen im Welttreiben Verharrenden ungemein schwierig, Anágamin zu werden, da der Versuchungen und Zerstreuungen zu viele sind.

Gelübde ablegen, aber im weltlichen Stande verharren, sind Anhänger oder Bekenner der Lehre (Upásaka). Die eigentlichen und rechten Jünger des Erleuchteten aber sind allein diejenigen, welche der Welt entsagen und unter Ablegung der zehn Gelübde den achttheiligen Pfad zur Erleuchtung und Erlösung beschreiten. Diese führen den Namen Bickshu oder Samanen, und bilden die Brüderschaft der Auserlesenen (Sangha).

105. Wie lauten die fünf Gelübde?

Die fünf Gelübde oder Pántscha-Sila lauten folgendermassen:

Ich gelobe:

1. Kein lebendes Wesen zu töten oder zu verletzen.*)
2. Nicht zu stehlen, d. h. Nichts zu nehmen, was mir nicht gehört oder mir nicht freiwillig gegeben wird.
3. Keine Unzucht zu treiben, d. h. mich alles unerlaubten geschlechtlichen Umgangs zu enthalten, weder die Weiber, Töchter, Mündel noch Schutzbefohlenen meiner Mitmenschen zu verführen.
4. Nicht zu lügen, zu betrügen oder zu verläumden.
5. Keine berauschenden Getränke zu geniessen.**)

---

*) Dieses erste und vornehmste der Gelübde umfasst „alle lebenden Wesen“, also nicht nur die Menschen. Wer Thiere muthwillig tödtet, verletzt oder quält, ist kein Anhänger des Erleuchteten und kann nicht zu einer günstigeren Wiedergeburt gelangen.

**) Dies Gelübde wird im vollen Umfange nur von der Brüderschaft abgelegt. Für den weltlichen Anhänger bedeutet es Enthaltsamkeit von jeder Art gebrannter Wässer; der mässige Genuss von Bier und Wein ist dem Upásaka dagegen gestattet.

Diese Pantscha-Sila sind für Jeden, der ein Anhänger des Buddha sein will, bindend.

106. Welche Frucht trägt die Befolgung der fünf Gelübde?

Derjenige, welcher sie getreulich erfüllt, wird auf Erden geachtet sein, von vielen Leiden und Schmerzen frei bleiben, ein gutes Gewissen haben und in Frieden mit seinen Nachbarn leben. Seine Erkenntnis wird wachsen und er wird in günstigeren Umständen wiedergeboren werden. Noch höher aber ist der Lohn dessen, der auf längere oder kürzere Zeit, mindestens aber an den wöchentlichen Feiertagen (Uposátha) die acht Gelübde (Atthánga-Sila) beobachtet.

107. Welches sind die acht Gelübde?

Es sind die ersten fünf nebst diesen dreien:

Ich gelobe:

6. Mich des Essens zu ungehöriger Zeit zu enthalten d. h. nach der Mittagsmahlzeit keine Speise mehr zu mir zu nehmen.
7. Mich des Tanzens, des Singens weltlicher Lieder, des Besuches der öffentlichen Schauspiele und Musikaufführungen, kurz aller weltlichen und zerstreuenden Vergnügungen zu enthalten.
8. Den Gebrauch von Schmuck jeder Art, der wohlriechenden Wässer, Öle und Salben, kurz Alles, was der Eitelkeit dient, zu meiden.

An Stelle des Gelübdes, alle Unzucht zu meiden, tritt während der Beobachtung der Atthánga-Sila vollkommen Keuschheit, auch bei verheiratheten Leuten.

108. Welches sind die zehn Gelübde für die Mitglieder der Brüderschaft?

Es sind die Dasa-Sila d. h. ausser den genannten acht noch diese zwei.

Ich gelobe:

9. Die Benutzung üppiger Betten aufzugeben und auf einem harten, niedrigen Lager zu schlafen, sowie alle und jede Weltlichkeit und den Genuss thierischer Nahrung zu meiden.
10. Immerdar in freiwilliger Armuth zu leben.

109. Auf wie vielerlei Art kann gegen diese Gelübde gefehlt werden?

Auf dreierlei Art: mit Gedanken, Worten und Thaten.

110. Warum kann der im Weltleben verharrende Mensch das Nirwána nicht erreichen?

Weil im Weltleben die allseitige Erfüllung der zehn Gelübde, die Abstreifung der zehn Fesseln und die Erlangung der wahren Erkenntniss nicht möglich ist. Alles weltliche Treiben beruht im Grunde auf Selbstsucht und Unwissenheit (avidya).

111. So müssen wir also, um zur Erlösung zu gelangen, Bickshu werden und den Weg der Entsagung gehen?

Nicht den Weg der *Entsagung* sondern den Weg der *Befreiung*. Wer die Verzichtleistung auf irdische Güter, Genüsse und Freuden für eine *schmerzliche Entsagung* hält, der ist noch weit von der rechten Erkenntniss entfernt. Wer diese Verzichtleistung aber als eine *Befreiung* von werthlosen, nichtigen

und lästigen Dingen, von drückenden Fesseln ansieht, der sieht es recht an.*)

112. Kann uns nicht der Buddha durch sein eigenes Verdienst von den Folgen unserer Schuld erlösen?

Nein. Kein Mensch kann durch einen andern erlöst werden. „Kein Gott und kein Heiliger“, so lehren die heiligen Bücher, „vermag einen Menschen vor den Folgen seiner bösen Thaten zu schützen“. — Ein Jeder muss sich selbst erlösen.

---

*) Es ist ein Wahn, den der sinnliche, vom Willen zum Leben, vom Trachten nach Dasein und Genuss erfüllte Mensch zu seiner eigenen Qual hegt, dass die Befriedigung der Begierden und Neigungen Glück gewähre. Alle Begierden werden durch Erreichung des Begehrten nur auf kurze Zeit gestillt, erwachen aber immer aufs Neue und zwar um so stärker, je mehr man ihnen nachgiebt. Jeder erfüllte Wunsch erzeugt einen neuen, und keine endliche Befriedigung ist auf diesem Wege auch nur denkbar. Dazu kommt noch, dass alle die unvermeidlichen Enttäuschungen und Fehlschläge, der Streit, Kampf und Hader mit unsern Mitmenschen, die das gleiche Ziel verfolgen, mit in den Kauf genommen werden müssen. Dieser ewige Kampf aber kann nur auf Kosten unserer leiblichen und geistigen Kräfte durchgeführt werden. Je mehr wir also den Begierden und Neigungen die Zügel schiessen lassen, desto mehr nehmen sie zu, und desto mehr nehmen zugleich unsere Kräfte, welche doch das einzige Mittel des Genusses sind, ab. Also: Zunahme der Begierden und gleichzeitige Abnahme der Mittel zur Befriedigung derselben — dies ist das unerbittliche Naturgesetz, dem solch' verkehrtes Streben unterliegt. Es muss daher Jedem, der ernstlich darüber nachdenkt, einleuchten, wie thöricht es ist, den sinnlichen Genüssen nachzujagen, da das so sehnsüchtig erstrebte Glück ja nimmermehr zu erreichen ist.

Darum heisst es im Dhammapada:

Wie mögt Ihr lachen, wie Euch freun in dieser Welt,
Die nur die Flamme niedriger Begier erhält?
In Finsterniss geht Ihr dahin, die nimmer weicht,
Wenn Ihr das Licht nicht sucht, das sie verscheucht.

113. Wie lässt sich der Kern der ganzen Lehre am kürzesten ausdrücken?

Durch das Wort: Gerechtigkeit.

Strenge, unwandelbare Gerechtigkeit herrscht im ganzen Reiche der belebten und unbelebten Natur. Mit Nothwendigkeit trägt jede böse und jede gute That ihre Frucht. Keine Gnade eines persönlichen Gottes vermag den von Gewissensangst gequälten Missethäter vor den Folgen seiner bösen Thaten zu erretten,*) keine Willkür eines Herrschers Himmels und der Erden dem guten Menschen den Lohn seiner Verdienste zu schmälern.

114. Wodurch erwirbt man sich Verdienst im moralischen Sinne?

Durch getreue Befolgung der Gelübde in Gedanken, Worten und Thaten, durch eifriges Streben nach Erkenntniss, vor allem aber durch Gerechtigkeit und Wohlwollen gegen alle lebenden Wesen.

115. Ist es allein die äussere Handlung, die sichtbare That, welche das Verdienst bestimmt?

Im Gegentheil. Keine äussere Handlung ist an sich selbst verdienstlich, das Verdienst hängt allein von dem inneren Beweggrunde, von der Lauterkeit des Willens ab. Die That ist nur deshalb so wichtig, weil sie das äussere sichtbare Zeichen der inneren Gemüthsbeschaffenheit, der Willensrichtung des Thäters ist.

116. Erläutere dies durch ein Beispiel.

Ein Mensch kann viel Geld zur Unterstützung der Brüderschaft, zur Linderung der Armuth oder für

---

*) Nicht in den Fernen des unermesslichen Weltraumes, nicht in des Meeres Mitte, nicht in den Tiefen der Bergesklüfte findest du eine Stätte, wo du der Frucht deiner bösen Thaten entrinnen könntest. (Dhammapada).

gemeinnützige Stiftungen aufwenden und dadurch doch für sein Heil wenig oder Nichts gewinnen, wenn er nämlich das Alles nur aus dem Grunde thut, um Ansehen und Ehre bei den Leuten zu erlangen. Ein Solcher hat seinen Lohn durch die Ehre, die ihm dadurch wird, schon in dieser Geburt empfangen und kein Verdienst erworben. Wer dagegen gut und mildthätig handelt, in der Absicht, seine Selbstvervollkommnung zu fördern und eine günstige Wiedergeburt zu erlangen, erwirbt Verdienst, dessen Frucht er in der nächsten Geburt voll und ganz geniessen wird. Das höchste Verdienst aber erwirbt derjenige, welcher ohne Erwartung des Lohnes in dieser oder in einer späteren Geburt seinen Mitwesen Gutes thut, aus reinem Mitleid. aus lauterem, von keiner selbstsüchtigen Regung getrübtem Wohlwollen. Ein solcher ist dem Nirwána nahe und der Wiedergeburt in einer der höchsten Lichtwelten gewiss.

117. Was müssen wir also thun, um uns wahres Verdienst zu erwerben?

Die Selbstsucht überwinden, das Böse meiden, das Gute vollbringen.

118. Warum muss die Selbstsucht überwunden werden?

Weil die Selbstsucht (der Egoismus) die Hauptursache aller unserer Irrthümer, Thorheiten und bösen Thaten, und das Hauptthinderniss zur Vollbringung der guten ist.

119. Was ist eine gute Handlung?

Eine jede, welche in der lauteren Absicht geschieht, das Wohl anderer lebender Wesen zu befördern und ihre Leiden zu mindern.

120. Was ist eine böse Handlung?

Eine jede, welche in der Absicht begangen wird, andere lebende Wesen zu verletzen, zu schädigen oder denselben Leid zuzufügen.

Sodann jede selbstsüchtige Handlung, welche nur das eigene Wohl im Auge hat, unbekümmert, ob dadurch Andern Leiden verursacht wird.

121. Es giebt doch aber auch selbstsüchtige Handlungen, die keinem Andern schaden?

Solche Handlungen sind weder gut noch böse zu nennen. Befördern sie des Handelnden zeitliches Wohl, so sind sie klug, befördern sie sein ewiges Heil, dienen sie seiner Selbstvervollkommnung, so sind sie weise. Schädigen sie ihn aber an Körper oder Geist, so sind sie thöricht.

122. Giebt es Pflichten gegen sich selbst?

Nein. Die Lehre von den Pflichten gegen sich selbst oder von der „Pflicht der Selbsterhaltung“ ist nur eine Beschönigung der Selbstsucht.

123. Ist es Unrecht, dem Feinde, der uns Leid anthut, mit gleichem zu vergelten?

Ja. Der rechte Buddhist wird nicht Böses mit Bösem vergelten.*) Er überlässt den Übelthäter der ewigen Gerechtigkeit und verzeiht und bemitleidet ihn, denn der Böse wird sein Unrecht infolge der Wirkung des Karma in dieser oder der nächsten Geburt büssen

---

*) Er hat mich betrogen, geschlagen, zu Grunde gerichtet Wer solche Gedanken im Herzen nährt, bei dem wird der Hass nimmer aufhören. Denn Hass wird nicht durch Hass überwunden; Hass wird durch Liebe überwunden, so ist es die Ordnung von Ewigkeit her. (Dhammapada).

müssen und zwar um so schwerer, je mehr er jetzt frohlockt und sich gegen die bessere Erkenntniss verstockt.

124. Muss der verstockte Übelthäter ewig für seine bösen Thaten büssen?

Nein. Keine zeitliche Schuld, so schwer sie auch sei, kann ewige Strafe zur Folge haben. Das wäre eine ungerechte, ja grausame Weltordnung, die solche zuliesse. Die moralische Weltordnung aber, die uns der Buddha verkündet hat, beruht auf der ewigen Gerechtigkeit, und daher findet jede böse That auch nur die ihr entsprechende zeitliche Vergeltung in dieser oder einer folgenden Geburt.

125. Giebt es keine Hölle und keinen Himmel?

Nein, nicht im Sinne der Christen, Juden und Mohammedaner. Wohl aber giebt es dunkle Welten der Pein und Verzweiflung, in die kein Strahl erlösender Erkenntniss hineindringt. Dort muss der mit schwerer Schuld Beladene so lange weilen, bis er die Frucht seiner bösen Thaten genossen hat. Dann führt ihn sein gutes Karma (sein Verdienst) zu einer Wiedergeburt als Mensch, wo ihm aufs Neue die Möglichkeit geboten ist, zur Erkenntniss, und durch rechtschaffenen Wandel auf den Pfad des Heiles zu gelangen. — Ebenso giebt es lichte Welten der Freude, wo der gute, aber noch nicht zur Erlösung gereifte Mensch die Frucht seines Tugendverdienstes geniesst. Ist aber die Frucht des Tugendverdienstes verzehrt, so muss auch er, da noch Wille zum Leben in ihm vorhanden ist, als Mensch zur Erde zurück.*)

---

*) Derjenige, welcher die vier Heilswahrheiten erkannt hat, wird daher auch weder nach irdischem Glück noch nach einem Dasein in den lichten Himmelswelten verlangen, sondern allein

126. Giebt es böse Thaten, die durch mehr als eine Wiedergeburt abgebüsst werden müssen?

Allerdings. Sehr grosse und schwere Missethaten erfordern zu ihrer Vergeltung viele Wiedergeburten, als Bewohner der dunklen Welten, als Mensch, Dämon oder Thier.

127. Wird die Missethat der Eltern an den Kindern heimgesucht?

Nein. Dies würde der ewigen Gerechtigkeit widersprechen. Für fremde Schuld braucht Niemand zu leiden. Wo Leiden ist, da muss auch die Schuld sein, und wo Schuld ist, da ist auch Leiden. Dies ist die Ordnung von Ewigkeit her.

128. Aber wir sehen doch, dass oft der Gerechte und Gute auf Erden viel leiden muss.

Dies ist richtig. Er büsst die Schuld, welche er in früheren Lebensläufen begangen hat. Es ist die Folge seines ungünstigen Karma.

129. Wie kommt es, dass der Böse und Ungerechte auf Erden oft in hohem Ansehen steht und alle Freuden geniesst?

Dies ist die Folge der Verdienste seiner früheren Geburten, sein günstiges Karma. Wenn er aber die

---

nach der Erlösung, dem ewigen Frieden. Denn so lange die Individualität, die „Ichheit“ nicht überwunden und aufgehoben ist, so lange ist auch Leiden, Geburt und Tod nicht aufgehoben. Selbst die Engel und Götter (so nennt man die in den lichten Welten lebenden Wesen) sind dem Tode und der Wiedergeburt unterworfen. Alles Wandelbare aber ist leidvoll. Erst wenn alles Übelwollen, alle Begier, das Nichtwissen und die Individualität im Nirwána erloschen ist, hat alles Leiden, alle Wiedergeburt ein Ende. Dies ist das höchste Ziel, dem allein der Weise nachzustreben für werth hält.

Frucht seiner Verdienste genossen, so wird er auch in den folgenden Wiedergeburten die bittere Frucht seiner Übelthaten kosten müssen.*)

130. Kann man sich nicht durch Selbstmord den Folgen seiner Missethaten entziehen?

Nein. Der ewigen Gerechtigkeit kann sich Niemand entziehen, ihr Walten ist unerbittlich und allmächtig und ihr entrinnt Niemand. Daher heisst es im Dhammapada:**) „Nicht in den Fernen des unermesslichen Weltraumes, nicht in des Meeres Mitte, nicht in den Tiefen der Bergesklüfte findest du eine Stätte, wo du den Folgen deiner bösen Thaten entrinnen könntest.“

*) „Die böse That ist nicht wie frische Milch, die schnell gerinnt, sondern wie ein schwelendes Feuer unter der Asche. Ungesehen glimmt es fort und bricht dann plötzlich aus, um das trügerische Gebäude des Glückes, in dem der Übelthäter sich sicher wähnt, zu zerstören“, sagen die heiligen Bücher.

Die Ungleichheit der äusseren Lebensschicksale auf dieser Erde, die scheinbare Ungerechtigkeit, die darin liegt, dass gerechte und gute Menschen oft von schwerem Leiden heimgesucht werden, während der Ungerechte in Herrlichkeit und Freuden dahinlebt, liefert Jeden, der sich nicht mit Gewalt selbst verblendet, den unumstösslichen Beweis, dass es eine ewige Gerechtigkeit, eine Wiedergeburt giebt. Wo Leiden ist, da muss auch Schuld sein, und wenn daher die Schuld nicht in dem gegenwärtigen Leben liegt, so muss sie in einer früheren Geburt begangen worden sein. Wo Wohlsein und Freuden herrschen, da muss auch Verdienst sein, das in einer früheren Geburt erworben wurde und jetzt seine Frucht trägt. Doch überhebe sich der Glückliche nicht! Der Sturz ist leicht, und wer sein Verdienst nicht unablässig durch gute Thaten vermehrt, wird seinen Leichtsinn schwer zu büssen haben, während der jetzt von Leid und Ungemach Bedrängte vielleicht einer glücklichen, freudevollen Wiedergeburt entgegengeht.

**) Das Dhammapada ist eine herrliche, aus dem Sutra-Pitaka zusammengestellte Spruchsammlung für die weltlichen Anhänger.

131. Ist der Selbstmord ein Unrecht oder eine Sünde?

Der Selbstmord ist kein Unrecht, denn jedes Wesen hat ein Recht auf sein eigenes Leben. Dies bedarf keines Beweises. Aber Selbstmord ist eine sehr thörichte Handlung, da es einen Lebensfaden gewaltsam abschneidet, der nach dem Gesetze des Karma mit Nothwendigkeit sofort wieder angeknüpft wird und zwar unter noch viel ungünstigeren Umständen als diejenigen sind, denen der Selbstmörder in seiner Verblendung zu entfliehen trachtete.

132. Warum unter ungünstigeren Umständen?

Weil unser ganzes Dasein mit seinen Leiden und Freuden allein die Folge unseres eigenen Irrthums und unserer eigenen Schuld ist. Solange daher der Irrthum nicht verscheucht, und die Schuld nicht abgebüsst ist, kann man zu keiner günstigeren Geburt gelangen. Wer dies erkennt, wird alle Leiden geduldig ertragen und sich bemühen, durch rechtschaffenen Wandel, aufrichtige Selbsterkenntniss und gute Thaten soviel Verdienst als möglich zu erwerben, damit er einer günstigeren Wiedergeburt würdig werde. Wer sich aber dem Leiden, das doch zu seiner Läuterung führt, thörichterweise durch Selbstmord zu entziehen sucht, der beweist dadurch, dass er von Selbsterkenntniss noch weit entfernt ist, und dass er nicht den Willen hat, gut und weise zu werden. In blindem Wahn zerstört er diese flüchtige, vergängliche Erscheinung, die er für sein wahres Wesen hält, und beschreitet dadurch den abwärts führenden, dunklen Pfad, der ihn zur Wiedergeburt in einer der Welten der Qual und Verzweiflung führt.

133. Was in uns ist es denn eigentlich, das wiedergeboren wird?

Der „individuelle Wille zum Leben" oder die Individualität. Diese bildet den Kern unseres Wesens und wird nach dem Zerfall des materiellen Körpers durch die Wirkung des Karma wiedergeboren, d. h. in einer andern Form wieder eingekörpert.

134. Ist nicht dieser individuelle Lebenswille oder die Individualität dasselbe, was man „Seele" nennt?

Nein, es ist nicht dasselbe. Den Glauben an eine „unsterbliche Seele", d. h. eine einheitliche, ewige und unzerstörbare Wesenheit, welche im Körper nur ihre zeitweilige Wohnstätte aufgeschlagen hat, hält der Buddhismus für einen auf Unkenntniss der wahren Beschaffenheit des Seins und der Lebewesen beruhenden Irrthum. Was die Anhänger der europäischen Religionen die Seele nennen, ist eine Vereinigung von mannigfachen höheren und niederen Kräften (Skandhas) und löst sich beim Tode des Organismus in ihre verschiedenen Bestandtheile auf. Was sich in einer folgenden Geburt wiederverkörpert, ist nicht die Seele, sondern allein der Kern der Seele, der individuelle Wille oder die Individualität. Diese schafft sich gemäss ihrem Karma in jeder neuen Geburt nicht nur einen neuen Körper, sondern auch eine neue Seele.*)

---

*) Der so weit verbreitete Glaube an eine „unsterbliche Seele" in uns, d. h. einer individuellen, mit Erkenntniss begabten, von andern verschiedenen und dabei doch ewigen Wesenheit entspringt hauptsächlich dem egoistischen Verlangen nach persönlicher Unsterblichkeit. Dieser Aberglaube ist also ein Ausfluss des verblendeten Willens zum Leben und gehört daher zu den „zehn Fesseln", welche den Menschen an das Dasein ketten und die Erlösung verhindern.

135. So ist ja eigentlich das Wesen, das wiedergeboren wird, ein ganz anderes, als dasjenige, welches gestorben ist.

Dem noch im Zustande der Unwissenheit befindlichen Menschen mag es so scheinen, der zur Erkenntniss gelangte aber weiss, dass es dasselbe Wesen ist, welches die gute oder böse That thut und in der Wiedergeburt dafür Lohn oder Strafe erhält.*)

136. Wie lange lebt die Individualität in immer neuen Wiederverkörperungen fort?

Solange bis die Erkenntniss und das Nirwána erreicht ist. Dann löst sie sich im Ewigen auf, wo kein Leiden, keine Wiedergeburt, kein Tod und keine Unterschiedlichkeit mehr ist.

137. Wie kommt es, dass wir uns unserer früheren Lebensläufe nicht erinnern?

Weil wir vom irdischen Wahne verblendet sind, weil der Schleier der Unwissenheit unser Auge bedeckt und wir uns daher unserer höheren Natur gar nicht, oder nur sehr unvollkommen bewusst werden. Wir leben im Körper im Zustande der Gebundenheit oder Fesselung, von welcher diejenigen, welche nach der Erlösung streben, eben frei zu werden suchen.

138. Erläutere dies durch ein Gleichniss.

Wir haben des Nachts Träume. In diesen sind wir bald ein Bettler, bald ein König, in dem einen

---

*) Um dem nicht eingeweihten Leser einen Fingerzeig zu geben, wie ein Wesen in gewisser Hinsicht ein ganz anderes und doch gleichzeitig dasselbe sein kann, genügt es wohl, auf den Unterschied der Lebensalter hinzuweisen. Der Greis ist ein anderer als der Säugling — und dennoch sind beide eine und dieselbe Person.

Traume gefangen, arm, von Leiden und Gefahren bedroht, in dem andern vom Glück begünstigt und voller Freude. Und dennoch ist es dasselbe „Ich“, welches alle diese Gestalten im Traume annimmt.

Ferner: in dem Traume einer Nacht erinnern wir uns nicht daran, dass wir schon früher geträumt haben. Der Erwachte aber erinnert sich der Träume vieler Nächte. Genau so verhält es sich mit unsern verschiedenen Lebensläufen. Es ist stets dieselbe Individualität, dasselbe „Ich“, welches in veränderter Gestalt wiedergeboren wird; jede Geburt ist ein Traum dieses individuellen Lebenswillens, bald schrecklich, bald freudevoll. Solange wir uns in einem dieser Träume des Lebens befinden, erinnern wir uns nicht der früheren Lebensträume. Der Erlöste aber, der Buddha, hat ausgeträumt. Er ist der Erwachte und erinnert sich aller seiner früheren Geburten.

Auch die Arahats besitzen die Fähigkeit, sich vieler ihrer früheren Geburten zu erinnern. Diese Erkenntniss tritt aber erst dann ein, wenn die „zehn Fesseln“ vollständig abgestreift sind und die endgültige Befreiung vom Dasein erlangt ist.

139. Welches sind die zehn Fesseln?

1. Der Wahn, dass das Ich, die Individualität oder die Seele unsterblich sei.
2. Der Zweifel, dass es eine moralische Weltordnung und einen Weg zur Erlösung giebt.
3. Der Aberglaube, dass äussere religiöse Gebräuche, Gebete, Opfer, Hören der Predigt, Reliquienverehrung, Wallfahrten und sonstige Riten und Ceremonien zur Erlösung führen.
4. Die sinnlichen Leidenschaften und Begierden.

5. Hass, Übelwollen gegen seine Mitwesen.
6. Liebe zum irdischen Leben.
7. Verlangen nach einem künftigen Leben im Himmel oder Paradiese.
8. Stolz.
9. Geistiger Hochmuth.
10. Unwissenheit (Avidya).

140. Trägt nicht Reue und Busse ebenfalls zur Selbstvervollkommnung und Erlösung bei?

Ja, aber durch Reue und Busse allein lässt sich Nichts ausrichten, denn die ewige Gerechtigkeit lässt sich Nichts abhandeln, abbitten oder abringen.

Die Reue ist nur insofern von Werth, als sie die lebhaft gefühlte Erkenntniss unserer Schuld in sich schliesst und uns anspornt, das Unrecht und Leiden, welches wir Andern zugefügt haben, nach besten Kräften wieder gut zu machen, und uns fernerhin Verdienst zu erwerben. Thatenlose Reue aber und jammernde Zerknirschung ist ganz nutzlos.

Ebenso nutzlos ist jede äusserliche Busse, d. h. die Übernahme irgend einer Strafe, Selbstpeinigung u. dergl. Die wahre Reue des Buddhisten zeigt sich in muthigem Betreten des Weges zum Heil, und die wahre Busse in der Unterdrückung der Selbstsucht, der Leidenschaften und Begierden.

141. Lehrte der Buddha, dass nur Anhänger seiner Religion zur Erlösung gelangen können?

Nein. Der Buddha verkündigte die Herrschaft der moralischen Weltordnung und der ewigen Gerechtigkeit, und diese fragt nicht darnach, was Einer glaubt oder nicht glaubt. Auf die innere Ge-

sinnung, auf den reinen oder bösen Willen kommt es an! Jedes Wesen erhält den Lohn, den es verdient, ob es Buddhist ist oder nicht. Auch Andersgläubige können daher zur Erlösung gelangen, nur ist es für sie viel schwieriger, und die Gefahr, das Ziel zu verfehlen, sehr gross.

Es ist, wie wenn Jemand einem falschen Wegweiser folgt. Nach langem Umherirren kreuz und quer, durch Sümpfe, Wüsten, Wälder, über Berge und Flüsse. wird er vielleicht endlich doch ans Ziel gelangen. Wer aber dem richtigen Wegweiser folgt, der braucht nur gerade aus zu gehen und nicht vom Pfade abzuweichen, um schnell und leicht das Ziel zu erreichen. Der richtige Wegweiser aber ist allein der Buddha.

142. Gebietet der Buddhismus Andersgläubige zu hassen, verachten oder zu verfolgen?

Im Gegentheil. Er gebietet uns, alle Menschen, welcher Rasse, Nationalität oder Glaubens sie auch sein mögen, als Brüder zu lieben, die Überzeugung jedes Andersgläubigen zu achten und selbst alle Wortstreitigkeiten über religiöse Dinge zu vermeiden. Die buddhistische Lehre ist vom Geiste reinster Duldung durchweht;*) niemals und nirgendwo ist für ihre Aus-

*) Als vor einigen dreissig Jahren die französische (katholische) Mission bei dem Könige von Siam um die Erlaubniss bat, sich im Lande niederlassen zu dürfen, gewährte sie dieser mit der grössten Bereitwilligkeit und überliess den Missionaren sogar ein Grundstück, indem er ihnen den besten Erfolg wünschte. Dieser Erfolg blieb aus, dagegen suchten die Missionare auf andere Weise ihren christlichen Glaubenseifer zu bethätigen, indem sie die Bilder in einem nahegelegenen Buddhistentempel besudelten. Als die Bewohner des Dorfes, denen der Tempel zugehörte, darüber beim Könige Klage führten, rieth ihnen dieser, als die Klügeren nachzugeben, die Bildnisse des Buddha anderswo hinzustellen, da

breitung Blut geflossen, nie hat sie, wo sie zur Herrschaft gelangte, Andersgläubige verfolgt oder unterdrückt. Wer die Wahrheit nicht erkennt oder nicht hören will, schadet nur sich selbst und erregt daher das Mitleid des Buddhisten, nicht seinen Hass.

143. Sind Gebete, Opfer und die Beobachtung religiöser Gebräuche zur Erreichung des Nirwâna nöthig?

Nein. Gebete und Opfer im eigentlichen Sinne giebt es nicht in der buddhistischen Religion. Das Hersagen von Sprüchen aber oder das Lesen der heiligen Schriften, das Anhören von Predigten und dergl. ist, wenn es mit wahrer Andacht geschieht, von hohem Werthe, da es den Muth des Anhängers in Stunden der Versuchung aufrichtet und stärkt, seinen Glauben befestigt und die innere Sammlung befördert. Alle äusseren religiösen Gebräuche verfolgen denselben Zweck. Sie sind für den weltlichen Anhänger wichtig und unentbehrlich, um ihn stets an die wahre Bedeutung des Lebens zu erinnern, seinen Sinn von den Lockungen der Welt abzulenken und ihm stets das höchste Ziel vor Augen zu stellen.

Wer aber bereits den Weg zur Erlösung beschritten hat, und als Bickshu nur noch der geistigen Ent-

---

dieselben ja doch nur Erinnerungszeichen seien, und allem Streit aus dem Wege zu gehen, denn in der Religion handele es sich um wichtigere Dinge, als solche elende Zänkereien mit Barbaren.

Als der englische Protestantenmissionar Edkins in neuester Zeit in China ein Buddhistenkloster besuchte, nahm ihn der Abt freundlich auf und erbot sich sogar, ihm unentgeltlich ein Stück von den Klosterländereien zum Bau einer christlichen Kirche zu überlassen.

Ähnliche Beispiele liessen sich aus alter und neuer Zeit hunderte anführen.

wickelung und Selbstvervollkommnung lebt, bedarf solcher Hülfsmittel nicht mehr.

144. Wird die Verehrung von Bildern, Bildsäulen oder Reliquien des Buddha und seiner Jünger von der Lehre gefordert?

Nein. Der Buddha lehrte, dass dergleichen Bräuche zur Erreichung der Erlösung nichts beitrügen, wohl aber leicht zu Aberglauben und Irrthum führten.

145. Warum legen die Buddhisten denn aber Blumen vor den Bildsäulen des Buddha nieder und zünden Weihrauch davor an?

Die weltlichen Anhänger thun dies, um durch ein sichtbares äusseres Zeichen ihrer Verehrung und Dankbarkeit gegen den Welterleuchter Ausdruck zu geben. Legen doch auch die Europäer Blumen und Kränze vor den Denkmälern ihrer grossen Männer oder auf den Gräbern ihrer geliebten Todten nieder. Ein solcher Brauch ist daher nicht zu verwerfen; wer jedoch meint, sich dadurch ein besonderes Verdienst zu erwerben oder gar der Erlösung näher zu kommen, befindet sich im Irrthume.

146. Giebt es Wunder?

Nein. Ein wirkliches Wunder wäre eine Abweichung oder willkürliche Durchbrechung der allgemein gültigen Naturgesetze. Dergleichen kann nicht vorkommen. Der Buddhismus lehrt, die ausnahmslose Gesetzmässigkeit alles Geschehens. Dieser Gesetzmässigkeit, welche auf der moralischen Weltordnung beruht, sind selbst die höchsten Götter unterworfen.

147. Giebt es denn aber nicht Erscheinungen und Vorgänge die uns unerklärlich sind?

Ja, deren giebt es Viele, aber man darf dieselben nicht Wunder nennen. Solche Vorgänge erfolgen nach Naturgesetzen, die uns noch verborgen sind, von dem Buddha aber in ihrer vollen Gesetzmässigkeit erkannt wurden.*)

148. Welches ist der hauptsächlichste Unterschied zwischen der Lehre des Buddha und andern Religionen?

Der Buddhismus lehrt die höchste Güte und Weisheit ohne einen persönlichen Gott; eine Fortdauer des Seins ohne eine unsterbliche Seele; eine ewige Seligkeit ohne einen örtlichen Himmel; eine Möglichkeit der Heiligung ohne einen stellvertretenden Heiland; eine Erlösung, bei der Jeder sein eigener Erlöser ist und welche ohne Gebete, Opfer, Bussübungen und äussere Gebräuche, ohne geweihte Priester, ohne Vermittelung der Heiligen und ohne göttliche Gnadenwirkung aus eigener Kraft errungen werden kann; endlich eine höchste Vollkommenheit, welche schon in diesem Leben und auf dieser Erde erreichbar ist.

149. Hat der Buddha alle diese Wahrheiten in der Nacht der Erleuchtung unter dem Bodhibaume erkannt?

Ja, diese und alle andern, welche die Grundlehren der buddhistischen Religion ausmachen und in den heiligen Schriften aufgezeichnet sind.

---

*) Für den Wilden ist die Telegraphie z. B. ein Wunder, während die Europäer wissen, dass sie auf Naturgesetzen beruht. Genau so verhält es sich mit den Vorgängen, welche *wir* uns nicht zu erklären wissen.

150. Wurden die heiligen Bücher vom Buddha selbst verfasst oder niedergeschrieben?

Weder von dem Buddha selbst noch von den Brüdern, welche des Buddha unmittelbare Schüler gewesen waren. Es war damals in Indien nicht der Brauch, religiöse oder philosophische Wahrheiten niederzuschreiben. Dieselben wurden vom Lehrer dem Schüler mündlich überliefert und ihm durch unablässige Wiederholung auf das genaueste eingeprägt, Wort für Wort und Satz für Satz. Auf diese Weise pflanzten sie sich von Generation zu Generation fort.*) So geschah es auch mit den Lehren des Buddha. Erst mehrere hundert Jahre nach des Buddha Tode wurden die heiligen Schriften von Arahats auf Palmblättern niedergeschrieben, nach der dritten grossen Kirchenversammlung zu Pataliputra unter der Regierung des Königs Asoka.

151. Wer war König Asoka?

Einer der mächtigsten Monarchen Indiens. Er regierte von 259—222 vor unserer Zeitrechnung, bekehrte sich selbst zur Lehre des Erleuchteten und suchte den Buddhismus über die ganze Erde auszubreiten. Noch heute zeugen die Steintafeln, auf denen er die moralischen Vorschriften des Buddha eingraben liess,

---

*) Von der erstaunlichen Gedächtnisskraft der indischen Brahmanen berichten alle europäischen Gelehrten, welche indische Sprache und Philosophie treiben, übereinstimmend. Max Müller, einer der grössten, jetzt lebenden Autoritäten auf diesem Gebiete behauptet, dass wenn alle geschriebenen und gedruckten brahmanischen Bücher plötzlich vernichtet würden, die heiligen Schriften trotzdem Wort für Wort, und Silbe für Silbe leicht wieder hergestellt werden könnten mit Hülfe der Brahmanen, welche sie auswendig wissen.

für König Asoka's Wirken, und sein Name steht bei allen Buddhisten in höchstem Ansehen.

152. Ist in den heiligen Büchern nur reine Wahrheit enthalten?

Alles was die heiligen Schriften über die Religion, über das Leiden des Lebens, über unsere Schuld und den Weg zur Erlösung lehren, ist die reine Wahrheit. Daneben aber enthalten sie auch manches Irrthümliche.

153. Hat denn der Buddha auch Irrthümliches gelehrt?

Nein, ein Buddha lehrt nichts Irrthümliches, Unwahres oder Falsches. Aber im Laufe der verflossenen Jahrtausende sind in den Tripitaka einige Bücher und Stellen, welche eigentlich nicht hineingehören, aufgenommen worden, und in diesen befinden sich manche Irrthümer.

154. Was sind das für Bücher oder für Stellen?

Solche, welche von der Entstehung der Welt, der Form und Beschaffenheit der Erde, kurz, von der Naturwissenschaft handeln.

Diese Zusätze enthalten nicht die Worte des Buddha und kein Buddhist ist verpflichtet daran zu glauben.*)

---

*) Der Buddhismus will keine Naturwissenschaft lehren, er hat es nicht mit der äusseren Erscheinung der Dinge, sondern mit ihrem inneren Wesen zu thun, und steht daher zur Wissenschaft weder in einem feindlichen noch einem abhängigen Verhältnisse.

Der gebildete Buddhist steht der Naturwissenschaft völlig vorurtheilsfrei gegenüber, prüft deren Ergebnisse, unbeeinflusst durch religiöse Bedenken, und nimmt diejenigen ihrer Lehren an, die ihm am richtigsten erscheinen. Europäische Gelehrte haben daher auch in buddhistischen Landen stets freundliche Aufnahme und williges Gehör gefunden.

155. Da alles Entstandene vergänglich ist: wird auch des Buddha Lehre einst vergehn?

Des Buddha Lehre wird nie vergehn, solange die Welt besteht, denn ihr Geist ist die ewige Wahrheit selbst, eingegangen in die irdische Form von Wort und Begriff und lebendig geworden in der Person des Welterleuchters.

Ihre *äussere Form und Einkleidung* aber ist wandelbar; in jedem der nach Jahrtausenden zählenden Menschenzeitalter wird ein neuer Buddha geboren, welcher die Lehre vom Leiden und von der Erlösung in der seiner Zeit angemessenen Einkleidung verkündet.

Der Buddhist weiss, dass die Wissenschaft, wie alles Irdische, ein Wandelbares ist, stetig fortschreitet und heutzutage vieles Nützliche und Grosse lehren kann, was man zu des Buddha Zeiten nicht wusste; dass aber andererseits, so weit auch immer wissenschaftliche Forschung fortschreiten mag, Nichts entdeckt werden kann, was den Worten des Buddha widerspräche. Nach buddhistischen Ansichten ist die Wissenschaft die irdische Schwester der ewigen Wahrheit. Die Wissenschaft klärt unsern Verstand auf und macht ihn empfänglich für höhere Erkenntniss; die ewige Wahrheit aber, die der Buddha verkündet hat, führt zur Erleuchtung und Erlösung.

Wer die vier Heilswahrheiten völlig erkannt und erfasst hat, kann freilich die Wissenschaft entbehren, während das umfassendste gelehrte Wissen vom Standpunkte der höheren Erkenntniss aus noch immer zum *Nichtwissen* (avidya) gehört, da es nicht zur Erlösung vom Leiden und von der Wiedergeburt führt.

卍

Die Brüderschaft der Auserlesenen (Sángha).*)

156. Was versteht man unter der Brüderschaft der Auserlesenen?

Unter der Brüderschaft der Auserlesenen (Sángha) versteht man die Vereinigung aller Derer, welche als wahre Jünger und Nachfolger des Buddha die Welt verlassen und den erhabenen achttheiligen Pfad der Befreiung und Erlösung betreten haben.

---

*) Das Wort „Sángha“ ist hier mit Brüderschaft der Auserlesenen übersetzt worden, obgleich diese Übersetzung dem damit bezeichneten Begriff nur unvollkommen entspricht. Der Sángha ist die brüderliche Vereinigung aller Bickshu oder Samanen, der wahren Jünger und Nachfolger des Buddha. Für Bickshu aber wie für Samane giebt es keine treffende deutsche Übersetzung. Bickshu heisst wörtlich „Bettler“. Die Bickshu sind aber keine Bettler im modernen europäischen Sinne, wo das Wort eine erniedrigende und entehrende Bedeutung hat. Sámana dagegen bezeichnet einen Menschen, der sich zum Zwecke geistiger Entwickelung aller weltlichen Genüsse enthält, also einen Asketen. Bickshu durchgängig mit Bettelmönch zu übersetzen, wie hier und da im Text geschehen ist, wäre vielleicht am einfachsten und zweckentsprechendsten gewesen, doch auch dabei ist ein Missverstand zu befürchten, denn die Bickshu sind keine Bettelmönche im christlichen Sinne, da sie das Gelübde des Gehorsams

157. Wer ist zum Eintritt in die Brüderschaft berechtigt?

Jedermann, ohne Ansehen des Ranges, Standes und Geschlechtes, welcher den festen Entschluss bekundet, fortan allein der Erlösung nachzustreben und frei von den in der Satzung angeführten Aufnahmehindernissen ist.

158. Wen schliesst die Satzung von der Aufnahme aus?

Alle mit ansteckenden oder unheilbaren Krankheiten behaftete; Kinder unter 12 Jahren; Sklaven und Leibeigene, so lange sie nicht ihre Freiheit auf rechtliche Weise erlangt haben; alle von den Behörden Verfolgte, so lange sie nicht ausser Anklage gesetzt sind oder ihre Strafe verbüsst haben;*) Schuldner, so lange sie nicht ihre Verpflichtungen erfüllt haben; Soldaten und Beamte jeder Art, so lange sie im Dienste sind, und Unmündige, welche die Erlaubniss ihrer Eltern oder Vormünder nicht besitzen.

---

gegen ihre Oberen nicht ablegen. Bickshu nun gar mit „Priester" wiederzugeben, wie manche europäische Gelehrte gethan haben, geht gar nicht an, denn die buddhistischen Religiosen haben keinerlei Weihen noch priesterliche Vorrechte. Es blieb also nichts übrig, als sich auf die Weise zu helfen, wie es hier geschehen ist, da in den heiligen Büchern die Bickshu und Samanen häufig auch die ariya, die Edlen oder Auserlesenen genannt werden, was allerdings ihrem Wesen und ihrer Stellung zu der grossen Masse der Weltmenschen noch am Besten entspricht.

*) Schwere Verbrecher, wie Mörder, Diebe etc. sind natürlich, wenn sie auch ihre Strafe verbüsst haben, von der Aufnahme in die Brüderschaft ausgeschlossen.

159. In welcher Weise erfolgt die Aufnahme in die Brüderschaft?

Der Neuling tritt zuerst als Schüler (Samanéra) ein und hat unter der Aufsicht eines Lehrers, den er sich unter den Brüdern selbst wählen darf, eine Probezeit durchzumachen.

160. Wie lange währt diese Probezeit?

Bei Erwachsenen, welche bereits einem andern Mönchsorden angehört haben, vier Monate; bei Unmündigen bis zum Alter erreichter Mündigkeit. Bei allen Übrigen hängt sie vom Ermessen des geistlichen Lehrers und von der Befähigung des Schülers ab.

161. Welche Pflichten hat der Samanéra zu erfüllen?

Der Samanéra übernimmt vom Tage der Einkleidung an alle Verpflichtungen der Brüder. Er muss allem weltlichen Treiben gänzlich entsagen, die zehn Gelübde beobachten, sich eifrig dem Studium der heiligen Lehre hingeben, die Satzungen für die Brüderschaft getreulich in allen Stücken erfüllen, und nur noch dem einen Ziele nachstreben, zur geistigen und moralischen Befreiung und Erlösung zu gelangen.

162. Welches sind die acht Theile des erhabenen Pfades?

1. Rechte Erkenntniss; frei von Vorurtheilen, Aberglauben und Wahn.
2. Rechtes Wollen; dem höchsten Ziele zugewandt, würdig des edlen und erleuchteten Menschen.
3. Rechtes Wort; gütig, einfach, wahrhaftig.
4. Rechte That; friedfertig, rechtschaffen, wohlwollend und rein.

5. Rechtes Leben; ein solches, das keinem lebenden Wesen Nachtheil oder Schaden bringt.
6. Rechtes Streben; allein auf Überwindung der Unwissenheit, der Begierden und des Willens zum Leben gerichtet.
7. Rechtes Denken; stets auf die heilige Lehre und die Satzung gerichtet.
8. Rechtes Sichversenken; völliges Zurückziehen der Sinne, des Wahrnehmens und Denkens von den Aussendingen, und Aufgehen des Selbstbewusstseins und des Willens im Nirwána.

163. Wie lauten die zehn Gelübde für die Brüderschaft?

1. Ich gelobe, kein lebendes Wesen zu tödten oder zu verletzen.
2. Ich gelobe, nichts zu nehmen was mir nicht gehört oder mir nicht freiwillig gegeben wird.
3. Ich gelobe, in völliger Keuschheit zu leben.
4. Ich gelobe, stets die Wahrheit zu sprechen, Niemand zu belügen, zu betrügen oder zu verläumden.
5. Ich gelobe, keine berauschenden Getränke und keine thierische Nahrung zu geniessen.
6. Ich gelobe, nur zu den vorgeschriebenen Zeiten zu essen.
7. Ich gelobe, mich des Tanzens, des Singens weltlicher Lieder, des Besuches der öffentlichen Schauspiele und Musikaufführungen, sowie aller sonstigen weltlichen Vergnügungen zu enthalten.

8. Ich gelobe, der Eitelkeit zu entsagen, den Gebrauch von Schmuck jeder Art, der wohlriechenden Wässer, Salben und Öle aufzugeben.
9. Ich gelobe, die Benutzung üppiger Betten zu meiden und auf einem harten, niedrigen Lager zu schlafen.
10. Ich gelobe, immerdar in freiwilliger Armuth zu leben.

164. Worin bestehen die Satzungen für die Brüderschaft?

In den von dem Buddha gegebenen Vorschriften reinen und heiligen Wandels, welche im Vináya enthalten sind. Dieselben zerfallen im Wesentlichen in vier Abtheilungen.

1. Vorschriften, welche sich auf äussere Zucht und Ordnung beziehen.
2. Anleitung zur richtigen Beschaffung und Verwendung von Nahrungsmitteln, Kleidern und andern nothwendigen Lebensbedürfnissen.
3. Verhaltungsmassregeln zur Überwindung der sinnlichen Begierden und Leidenschaften.
4. Hülfsmittel zur Erlangung höherer geistiger Erkenntniss und Selbstvervollkommnung.

Nachdem der Samanéra in richtiger Ausübung aller dieser Gelübde, Satzungen und Vorschriften unterrichtet ist und seine Probezeit vorwurfsfrei beendet hat, erfolgt in feierlicher Versammlung der Brüder durch den Ältesten oder Oberen (Thera) seine Aufnahme (Upasampadá) als Bruder (Bickshu, Samáne).

165. Ist nach erfolgter Aufnahme noch der Austritt aus der Brüderschaft möglich?

Jederzeit. Die buddhistische Lehre und die Satzung der Brüderschaft kennt keinen Zwang. Wer sich nach den Freuden der Welt zurücksehnt, mag seine Schwäche dem Oberen eingestehen. Die Brüderschaft hält ihn nicht, und der Austritt steht ihm dann auf rechtliche Weise frei, ohne dass dadurch eine Schmach oder ein Schimpf auf ihn fiele.

Der Samáne aber, welcher das Gewand, das er trägt, und die heilige Gemeinschaft, der er angehört, schändet, indem er sich schwerer Übertretungen der Gelübde schuldig macht, verfällt der härtesten Strafe, welche die Satzung kennt: der Ausstossung aus der Brüderschaft.

166. Ist es den Brüdern erlaubt, ihre Wohnstätten nach Belieben zu wählen?

Nein. Sie sollen in Klöstern (Wiháras) oder als Einsiedler in den Wäldern leben.*)

167. In welchem Verhältnisse steht die Brüderschaft zu den weltlichen Anhängern (Upásakas)?

In einem rein moralischen, auf keine äussere Verpflichtung gegründeten. Die Brüder sollen den weltlichen Anhängern ein lebendiges Vorbild der Enthaltsamkeit, Selbstverläugnung und Heiligkeit sein, ihnen auf Wunsch die Lehre verkünden und auslegen und ihnen in allen Lebenslagen, wo sie der Aufrichtung

*) Die weiblichen Mitglieder der Brüderschaft (Bickshuni) wohnen selbstverständlich in eigenen Klöstern beisammen. Das Leben in der Einsiedelei ist ihnen dagegen nicht gestattet, und stets sind sie der Aufsicht durch die Oberen der Brüderschaft unterworfen.

und des Trostes bedürfen, ihren geistlichen Rath und Beistand spenden, wie es der Buddha, dessen Jünger sie sind, gethan hat.

168. Wie haben sich die weltlichen Anhänger gegen die Brüderschaft zu verhalten?

Sie haben den Brüdern die gebührende Achtung und Ehrerbietung zu erweisen und für ihren Unterhalt — für Nahrung, Kleidung, Wohnung und dergl. — zu sorgen. Dadurch erwerben sie sich Verdienst und befördern ihr eigenes Wohl in dieser und den folgenden Geburten.*)

169. Hat die Brüderschaft geistliche Gewalt über die weltlichen Anhänger?

Nein. Die buddhistische Lehre kennt weder Bannfluch, noch Kirchenbussen, noch äusserliche Zuchtmittel für den weltlichen Anhänger. Aber die Brüderschaft weist alle Gemeinschaft mit einem Upásaka zurück, welcher sich schwerer moralischer Vergehen schuldig gemacht, oder den Buddha, die Lehre oder die Brüderschaft geschmäht hat, indem sie vor ihm die Almosenschale umkehrt, d. h. ihn unwürdig erklärt, noch ferner den Brüdern Gaben zu spenden.

*) Die Verabreichung von Spenden an die Brüderschaft ist für den weltlichen Anhänger keine „Pflicht“. Was er giebt, geschieht freiwillig, in der Erkenntniss, dadurch das eigene Beste zu befördern. Nach der buddhistischen Lehre ist nicht der Bickshu dem Upasaka für eine erhaltene Spende Dank schuldig, sondern Letzterer dem Empfänger, weil dieser ihm Gelegenheit giebt, sich durch Ausübung der Wohlthätigkeit Verdienst zu erwerben.

170. Wie soll nach den Worten der Lehre der wahre Bickshu sein?

„Wer zum Guten geschickt und willig", so lehren die heiligen Schriften, „nach jenem Zustande höchsten Friedens, dem Nirwána verlangt:

Der sei ohne Falsch, rechtschaffen und gewissenhaft, in Worten mild, freundlich, bescheiden, zufrieden und von wenig Bedürfnissen, ohne Sorgen, ruhigen Herzens, ohne Anmassung, ohne Begier.

Er thue Nichts Niedriges, er lebe immerdar der heiligen Lehre und der Satzung nach in Gedanken, Worten und Thaten, er befestige in sich die Erkenntniss der vier Heilswahrheiten und wandele untadelig auf dem erhabenen, achttheiligen Pfade.

Glück mache ihn nicht froh, Unglück nicht traurig; Anerkennung mache ihn nicht stolz, Schmach und Verfolgung drücke ihn nicht nieder; stets bewahre er den Gleichmuth dessen, der vom Wollen frei ist.

Er sei stets eingedenk, dass nicht das Gewand den Samanen macht, nicht die äussere Beobachtung der Gelübde und Vorschriften, nicht das Leben in Einsamkeit, Armuth und Niedrigkeit, nicht Wissen und Gelehrsamkeit. Wer frei von allen sinnlichen Neigungen und Begierden, wer reines Herzens ist und die Selbstsucht überwunden hat, der allein ist ein wahrer Jünger des Erleuchteten.

Darum trachte er nur der innern Vollkommenheit nach; er pflege in sich die Erkenntniss, den Gleichmuth und das Wohlwollen.

Allen lebenden Wesen, auf Erden und in den jenseitigen Welten, schwachen und starken, niedrigen und hohen, guten und bösen, nahen und fernen: Allen sei er wohlgesinnt.

Er täusche Niemand, bedrohe Niemand, verachte Niemand, verletze Niemand. Gleich wie eine Mutter auf ihr einziges Kind, so blicke er voll Mitleid und Wohlwollen auf alle Wesen; an jedem Tage, zu jeder Stunde pflege er in sich diese Gesinnung.

Wie ein tiefer Bergsee, lauter und unbewegt, so sei das Gemüth dessen, der auf dem erhabenen, achttheiligen Pfade wandelt.

Denn wer frei von Aberglauben und Wahn, von Hoffnung und Furcht, Leidenschaft und Begier, Liebe und Hass in Reinheit lebt, das Trachten nach Dasein völlig überwunden und die wahre Erkenntniss erlangt hat, wird dem Leiden und der Wiedergeburt ein Ende machen und in das höchste Nirwána eingehen“.

Buchdruckerei von Eugen Appelhans in Braunschweig.

Date Due

N[redacted]59			